

Dr. Wittmann  
erhalten wöchentlich 6 Blätter  
und ist durch die  
Expedition, Neue Brückenstr. 1/4,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 2.50,  
Post und Gew. 2.90,  
wo keine Post am Ort. 2.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Dr. Wittmann  
erhalten wöchentlich 6 Blätter  
und ist durch die  
Expedition, Neue Brückenstr. 1/4,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 2.50,  
Post und Gew. 2.90,  
wo keine Post am Ort. 2.50.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 85.

Breslau, Freitag, den 12. April 1912.

23. Jahrgang.

## Der Geheimrat über die Sozialdemokratie.

Der bekannte Berliner Professor der Nationalökonomie Gustav Schmoller hat in der Diernummer der Wiener „Neuen Freien Presse“ einen Aufsatz über die Sozialdemokratie veröffentlicht, der mit Genugtuung in den liberalen Zeitungen verbreitet wird. Dieser Aufsatz enthält nichts Ungewöhnliches, und Ueberraschendes, nichts was nicht von anderen und von Schmoller selbst schon unzählige Male gesagt worden ist. Und da feiert man es als ein großes Ereignis, daß ein Berliner Universitätsprofessor, ein Geheimrat, ein preussisches Herrenhausmitglied die blinde Störmacherei der Sozialdemokratie zerhackt auf dem Kraut zu verweisen. Denn in Preußen ist es so zeitgemäß geworden, zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie Schreitkrämpfe zu simulieren und mit gewaltigen Redensarten um sich zu schlagen, daß heute die Selbstverständlichkeit des normalen Menschenverstandes, der sich solchem Treiben widersetzt, beinahe schon als Selbentat gefeiert werden kann.

Aber so entzückt die Vintepresse von Herrn Schmoller ist, die Sozialdemokraten haben keinen Grund, ihm dafür dankbar zu sein, daß er so gut ist, ihnen das Leben zu schenken. Für die Erhaltung ihres Lebens wird die Sozialdemokratie schon selber sorgen. Ginge aber ihre Zukunft von der Standfestigkeit ab, mit der sich Herr Professor Schmoller scharfmacherischen Plänen widersetzt, dann stände es um sie wahrhaftig schlimm.

Uebrigens legt es Schmoller auch gar nicht darauf an, sich als Schutengel der Sozialdemokratie aufzuspielen, vielmehr tritt er als Schutengel der bürgerlichen Gesellschaft auf, um sie über die sozialdemokratische Gefahr zu beruhigen und ihr den Weg zu weisen, auf dem sie dieser Gefahr entkommen kann. Einen Sieg der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen hält er für ausgeschlossen, „wenn nicht unglaublich falsch regiert wird.“ Leute, die geneigt sind über die Politik unserer regierenden Staatsmänner weniger respektvoll zu denken als Schmoller, werden aus seinen Vorlesungen zu dem umgekehrten Schluß gelangen. Da das deutsche Reich seit seiner Gründung immer falsch regiert worden ist und wahrscheinlich auch in Zukunft falsch regiert werden wird, ist der Sieg der Sozialdemokratie durchaus wahrscheinlich. Indes wäre es eine ebenso engherzige Auffassung, die Möglichkeit eines Sieges der Sozialdemokratie aus der Unmöglichkeit ihrer Gegner herleiten zu wollen, wie die Wurzel der sozialdemokratischen Erfolge in der Geschicklichkeit ihrer Anhänger zu suchen. Durch persönliches Geschick Einzelner können augenblickliche taktische Situationen günstig oder ungünstig beeinflusst werden. Die letzte Entscheidung, das große Schicksal der Welt, hängt aber nicht von den mehr oder minder pfiffigen Einfällen einer innerpolitischen Diplomatie ab, sondern vom Gang der wirtschaftlichen Entwicklung und den aus ihr entspringenden Massenbewegungen, die kein Einzelner meistern kann.

Auch Schmoller kennt als Nationalökonom von Beruf die wirtschaftlichen Verhältnisse genug, um zu wissen, welche gewaltigen Veränderungen sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben, und auch er zweifelt nicht daran, daß diese Kette der Veränderungen abgeschlossen ist. Weil er aber keine Kampfnatur, sondern ein richtiger deutscher Professor ist, sieht er keine ganzen, sondern nur dreiviertel, halbe und viertel Wahrheiten, und so findet er die Ideale der Sozialdemokratie „zum größeren Teile utopisch“ und orakelt:

Die Sozialdemokratie ist doch nur ein Glied in der geistigen und materiellen ungeheuren Umbildung unserer gesellschaftlichen Zustände. Sie enthält große Verirrungen und utopische Hoffnungen, die man bekämpfen muß, die aber durch den Prozeß der Geschichte nach und nach selbst zurücktreten werden. . . . Mit jedem Jahre ruhiger politischer Entwicklung, mit jedem Jahre praktischer Mitarbeit der Sozialdemokratie an der laufenden Staatsverwaltung verliert sie einen oder zwei ihrer revolutionären Gistgähne. Sie enthält heute schon und wird es in Zukunft noch mehr enthalten, viel des Berechtigten und Gesunden, das man nicht mehr auszumergen wünschen kann, das sich mit den besten Idealen und Traditionen des deutschen Staatslebens teils deckt, teils verträglich ist. Wie oft hat man den Staat Friedrichs des Großen einen sozialistischen genannt. Wie hat man unsere Stein-Hardenbergsche Agrarreform als sozialistisch verächtelt, ebenso unsere Eisenbahnverstaatlichung, unsere Arbeiterversicherung.

So kommt Schmoller auf allerhand Umwegen schließlich doch dazu, dafür einzutreten, daß die Sozialdemokratie als „gleichberechtigte Partei“ behandelt werden müsse. Offenbar hält er die Entwicklung unserer Wirtschaftsverfassung in der Richtung des Sozialismus als noch nicht abgeschlossen, er ist aber als Prophet vorzüglich genug, nicht den Trennungspunkt zu sehen, wo das „Berechtigte und Gesunde“ aufhört, wo die „großen Verirrungen und utopischen Hoffnungen“ anfangen. Diese allen Auslegungen quadralische schöne Un-

bestimmtheit gehört nun einmal zu seiner Art, einer Art, die im Hörsaal ihre Triumphe feiern mag, mit der sich aber keine Politik treiben läßt, nicht einmal, wie die Vorgänge der letzten Zeit gezeigt haben, nationalliberale Politik!

Man kann aber Herrn Schmoller auch nicht den Vorwurf ersparen, daß in seiner Methode, Sozialpolitik zu traktieren, eine beabsichtigte Unklarheit steckt. Wie stellt sich Schmoller zu den grundlegenden, mit allen Fragen der Volkswirtschaft aufs engste verflochtenen Problemen der Demokratie? Er ist bis zu einem gewissen, richtiger ungewissen Grade Staatssozialist, Kathedersozialist. Und auch er muß bemerken, daß es einen ungeheuren Unterschied ausmacht, ob ein Staat, der auf das gesamte Wirtschaftsleben einen tiefgreifenden Einfluß ausübt, von einer Minderheit der Besitzenden oder von der Masse der Besitzlosen regiert wird. Von diesem kritischen Punkt allein aber läßt sich dann die Frage der taktischen Methode in fruchtbarer Weise erörtern, das Problem der rein gesetzlichen oder auch der teilweise gewalttätigen Entwicklung unserer politischen Machtverhältnisse. Herr Schmoller ist natürlich nur die gesetzliche Methode sympathisch — aber unterschelt er sich dadurch etwa von einem waschechten Sozialdemokraten? Wann hätte irgend ein Sozialdemokrat an der Vorstellung eines gewalttätigen, blutigen Umsturzes Vergnügen gefunden? Steis hat die Sozialdemokratie, und keineswegs bloß ein sogenannt revisionistischer Flügel, erklärt, daß sie den gewalttätigen Umsturz nicht will. Sie will aber ebenfals auf die Eroberung der politischen Macht verzichten, auf die Eroberung der politischen Macht für den Mehrheitswillen der Bevölkerung; sie muß vielmehr als sozialistische Arbeiterpartei mit allen Kräften und unter allen Umständen zur reinen Demokratie streben. Nur wer die Sozialdemokratie in ihrem bisherigen Bestreben, auf gesetzlichem Wege zur Demokratie zu gelangen, tatkräftig unterstützt, kann sich rühmen, soweit dies in menschlicher Macht überhaupt liegt, dafür mitgearbeitet zu haben, daß dem deutschen Reich die schwersten Erschütterungen erspart bleiben.

Schmoller ist sein ganzes Leben lang um diese grundlegenden Probleme mit Wenn und Aber herumgegangen. Vieles hat er schmiegsam nach allen Seiten, selbst dem Sozialistengesetz nicht abhold, wenn eine übermächtige Gewalt den entsprechenden Druck ausübt, hat er sich damit abgefunden, aus den Scherben verschiedener Wahrheiten sein System zusammenzukitteln und sich eine Gerechtigkeit zu konstruieren, die ohne siebenstelligen Dezimalbruch nicht aufgeht. Er begnügt sich im Grunde mit der billigen Weisheit, daß keiner ganz recht hat und daß es gewöhnlich anders kommt, als man denkt. Und gern überläßt er es andern, ein großes Ziel ins Auge zu fassen, sich dafür mit der ganzen Persönlichkeit einzusetzen und am Ende gar den Kragen zu riskieren!

Es ist gut, daß die Professoren keine Proletarier sind. Aber auch die Proletarier sind keine preussischen Professoren, und das ist noch besser!

## Minister als Aufsichtsräte.

Diesen pensionierte Staatsbeamte Stellen in der Industrie annehmen? Diese Frage beschäftigte kürzlich die „Bosnische Zeitung“. Unsere hohen Regierungsbeamten verschwinden aus der Dienststellung stets mit einer hohen Pension, die ihnen einen „ungetriebenen“ Lebensabend sichern soll. Gehen sie trotzdem noch in hohe und sehr gut dotierte Industriestellungen, so können sie doch noch nicht arbeitsfähig sein? Oder entläßt man gesunde und arbeitsfähige Staatsbeamte mit hoher Pension? Der „Bosnischen Zeitung“ wurde schwindelig ob der Perspektiven und sie kam zu dem imponierenden Entschluß, zu fordern, daß die Staatsbeamten, die in Industriestellen gehen, einfach nicht gefragt werden dürfen, warum sie es tun!

Für die Mehrzahl der 65 Millionen, die das zahlende deutsche Volk ausmachen, gewinnt aber die Sache doch noch nach anderer Seite außerordentliche Wichtigkeit. Die Privatindustrie ist tatsächlich seit Jahrzehnten schon zur stehenden Prosa geworden, hohe Regierungsbeamte mit Klefengehältern zu ködern und zu sich über zu ziehen.

Das jüngste Beispiel dafür ist Dr. van der Borght, der als Leiter des staatlichen Reichsanwaltschafts plötzlich mit einer sehr anständigen Pension sich ins „Privatleben“ zurückzog, um am anderen Tage als Direktor einer Terrainteressenorganisation, einer Vereinigung, die den Terrain-, den Grund- und Bodenwucher ungefährlich lassen will, wieder an die Öffentlichkeit zu treten.

Der frühere bayerische Ministerpräsident Graf von Crailsheim hat den Weg zu industriellen Aufsichtsratsstellen gefunden. Er ist im Aufsichtsrat der Bayerischen Vereinsbank und der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Alles gut honorierte Repräsentantenstellungen! Ebenso ist er in der Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau, einer oberbayerischen Gesellschaft, die sich dadurch glänzend rentiert, daß sie, durch Tarife vor außerbayerischer, und durch Verträge vor bayerisch-kaatholischer Konkurrenz geschützt, in Südbayern ein wahres Monopol besitzt.

Nicht nur im bösen Bayernlande, auch in Preußen gibt es solche Fälle zu Duzenden. Der Ministerialdirektor

Dr. M i c h e hatte als preussischer Staatsbeamter bei Kleinbahnwesen zu beaufsichtigen. Plötzlich verschwand er aus dem Staatsdienst. Die Große Berliner Straßenbahn, die mit ihm, als ihrer vorgehenden staatlichen Behörde, oft zu tun gehabt hatte, gab ihm aus lauterster Menschenfreundlichkeit 100.000 Mark in barem Geld! Dann wurde er von ihr als Direktor mit einem Jahresgehalt von 350.000 Mark engagiert. Inwiefern das Geld gut angelegt wurde, läßt sich leicht daran erkennen, daß die Große Berliner Straßenbahn fortan mit den Behörden keine Schwierigkeiten mehr gehabt hat.

Erinnerlich ist auch noch, daß der Stahlwerksverband den Dr. M i c h e ganz plötzlich engagierte, der soeben erst noch im Staatsdienst als Vorsitzender der Reichskommission zur Untersuchung des Kartellwesens fungiert hatte. Ueber die inneren Zusammenhänge dieses Vorganges machen sich natürlich naive Gemüter keine Gedanken.

Die Kommerz- und Diskontobank holte sich vor einiger Zeit ganz plötzlich den ersten Staatskommissar an der Berliner Börse, den Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat E m p t e n m a c h e r für ihren Betrieb. Die selbe Bank hatte schon vorher seinen Vorgesetzten, den preussischen Handelsminister M ö l l e r, in ihre Dienste genommen. Den zweiten Regierungskommissar an der Berliner Börse holte sich die Deutsche Bank für ihre Leipziger Filiale. Es handelte sich dabei um den Regierungsrat S c h ö n f e l d.

Es sei auch daran erinnert, daß B u d d e, der ehemalige Eisenbahnminister, nachdem er den Offiziersdienst quittiert hatte, und ehe er in den Staatsdienst ging, Direktor der Loewe A.-G. war. Er wurde es auch wieder, als er später den Staatsdienst quittierte. Die Darmstädter Bank nahm den Finanzminister a. D. Dr. Freiherrn von Stengel in ihren Aufsichtsrat. Der frühere Staatssekretär Friedrich von S o l m a n n ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Vorsitzender im Aufsichtsrat der Berliner Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft ist der frühere Staatsminister Arthur S o b r e h t.

Ja, warum sind alle diese hohen Staatsbeamten, nachdem sie mit anständiger Pension ins „Privatleben“ abzurücken, wieder in wichtigen Industrieunternehmen hochdotiert aufgetaucht? Und warum gerade immer in Banken, in wichtigen Industrieunternehmen und unentbehrlichen Verkehrsunternehmen? Und noch eine dritte Frage. Rentiert sich für diese Gesellschaften die riesenhafte Bezahlung solcher pensionierter Staatsbeamter mit Zehn- und Hunderttausenden von Mark?

Naive Gemüter finden schon diese Fragen — unantworblich. Wir wissen, daß die Hunderttausende für hohe Regierungsbeamte von den Industrieunternehmen nicht umsonst ausgegeben werden. Am eigenen Geldbeutel merkt es die Allgemeinheit, wenn Privatunternehmen immer wieder die Regierung als Rückenstütze haben, auch dann, wenn sie eine der Allgemeinheit feindliche Politik treiben. Die Kenntnis der verschlungenen Regierungswege wäre für die Dittendenden sehr nützlich!

## Politische Uebersicht.

### Der Eigennutz der Flottenenthusiasten.

Als General von Wartenberg in der „Breslauer Morgenzeitung“ den zutreffenden Satz prägte, daß sich die neue Erhöhung der Zahl der Kriegsschiffe nur aus persönlichem Eigennutz der Dränger zu neuen Waffenvermehrungen erkläre, ist die konservative Presse Berlins verzerrend; auf ihn losgegangen und nach der „Tägl. Rundschau“ legt die „Kreuzzeitung“ erbittert los:

Nehtliche Schmachungen und Verbächtigungen nicht nur unserer Heeres- und Marineverwaltungen, sondern der weiten Kreise unserer nationalgesinnten Bevölkerung sind neuerdings kaum in der sozialdemokratischen Presse zu finden. General v. Wartenberg säuft in dieser Hinsicht den radikalsten Antimilitaristen den Rang ab. Er wird also aufs neue und noch begeisterter als früher in sozialdemokratischen Lager als Autorität bewertet werden. Seine Auslassungen in dem Breslauer Fortschrittssblatt über die Unzulänglichkeit des Antiliberalismus in Bezugfragen. Sie haben vielleicht auch den Zweck, der fortschrittlichen Reichstagsopposition die Argumente zu liefern, auf Grund deren sie auch in Heeresfragen den innigen Anschluß an die heimlich Verbündeten vollziehen kann. Einige Zweifel über die Notwendigkeit einer so starken Heeresvermehrung sind ohnedies schon in verschiedenen Fortschrittssblättern zu finden gewesen.

Aber ehe der Hahn zum zweitenmale krähe, erwachsen dem tapferen General schon einige unfreiwillige Gehilfen. Die sehr flottenfromme „Schles. Zig.“ gibt den Brief eines in Flottenfragen interessierten Großkaufmanns sehr wohlwollend wieder, der sich über das Thema wie folgt äußert:

„Das dritte Geschwader, welches wir bilden können, wenn wir zwei Minenschiffe pro Jahr bauen, besteht immer aus Schiffen, welche im Mittel zehn Jahre alt sind, und ein solches Geschwader dürfte sich in Kriegzeiten nicht auf die hohe See hinauswagen, denn würde es, was doch leicht vorkommen kann, auf einen Ausflüßer des Feindes, der aus einem neuesten Panzerkreuzer besteht, so wäre es verloren. Durch die Flucht kann es sich wegen seiner geringen Geschwindigkeit nicht



letzen, und im Kampfe ist es in kürzester Zeit von dem einen feindlichen Schiff aufgenommen worden. Das dritte Geschwader kann also nur als Friedensgeschwader gelten. Das es trotzdem in A'sel Freunde hat, ist erklärlich, denn die erforderliche Mannschaftsvermehrung gibt der Stadt einen großen Mehrerwerb und der Marine ein großartiges Avancement.

Es wird also eine total unbrauchbare Neubildung verlangt, weil das „der Marine“, lies: den Marinemoffizieren ein großartiges Avancement verspricht und „der Stadt“, lies: Industriellern einen „großen Mehrerwerb“. Welches ist wahrlich kein Eigenun, sondern pure Vaterlandsliebe. Nehmlich klingt es auch aus einer Polemik gegen Bonrad Hausmann, die der sterilen „Schles. Volksztg.“ von „gut informierter Seite“ zugeht. Darin heißt es:

Dieser Pfeil kann sein Ziel nicht erreichen; Da man nun kommt zu spät mit seinem Arretir, der Tirpitz ein Weinstellen soll. Wenn er in jenen Tagen gekommen wäre, wo eine Anzahl Minister die Vertrauensfrage gestellt haben, hätte er Eindruck erzielen können. Heute aber ist Tirpitz Dahn im Korbe; der Reichskanzler hat sich mit ihm versöhnt und die anderen Minister sind gegangen oder werden gehen. Sechs Wochen früher hätte der Artikel aktuelle Bedeutung gehabt, heute hat er nur eine historische. Eine andere Frage ist nur, ob die Volkspartei in der Kampfanlage an Tirpitz hinter Hausmann steht. Wir sehen in dem Aufsatz mehr eine Klauerei als eine politische Kampfanlage.

Wie sind denn die neuen Wehvorlagen entstanden? Als im Mai des Vorjahres der Flottenverein mobil machte und eine Bescheinigung des Kreuzerbaues forderte, hatte man allgemein den Eindruck: das ist Tirpitz's Geschöpf! Der Marinestaatssekretär aber stellte es entschieden in Abrede. Er hielt am Flottengesetz fest; der von ihm aufgestellte Etat sah nur den Bau eines Linienschiffes und eines Panzerkreuzers vor. Tirpitz lehnte privatim und in amtlicher Form jede Beziehung zu der neuen Forderung des Flottenvereins ab; auch während der Kieler Woche blieb er seinem Vorhaben treu und ließ sich nicht von jenen beeinflussen, die in Kiel gern große Aufträge holen und dann den Sekt in Strömen fließen lassen. Es ging 1911 ganz armfelig in Kiel zu, und die Treiber der Lieferanten sahen überall die kalte Schulter. Auch Tirpitz wollte von einer neuen Vorlage nichts wissen.

Die Wendung in diesem trost- und selbstlosen Bilde trat dann angeblich ein, als die Marokkoaffäre die internationale Lage vergiftete und auch Herrn Tirpitz so zugunsten der Vermehrungen umbog, daß er jetzt wieder „Dahn im Korbe“ ist und Kiderlen-Wächter die Kündigung erwartet. Immerhin geben die beiden Bitate ein vollständiges Bild. In Kiel arbeiten die Lieferanten, die sich „gern große Aufträge holen und dann den Sekt in Strömen fließen lassen.“ Zuerst wurden sie abgemessen. Nachdem aber die Unfähigkeit der deutschen Diplomatie die internationale Lage verwirrt hat, wird das dritte Geschwader beauftragt, aber doch Mehraufträge bringt und das Avancement großartig verbessert.

Wahrhaftig — der General von Wartenberg wäre nur berechtigt gewesen, von Unzweckmäßigkeit bei der Vertretung der Flottenvermehrung zu sprechen.

### Geheiteres Abkommen in Barel-Teber.

Wie das Organ der oldenburgischen Fortschrittler, die in Oldenburg erscheinenden „Nachrichten“, mitteilen, haben zwischen ihnen und den Nationalliberalen sofort nach Trägers Tode Verhandlungen über ein Wahlabkommen stattgefunden, die darauf abzielten, unter allen Umständen eine Einigung auf einen bürgerlichen Kandidaten, wenigstens für die Stichwahl, zu erreichen. Die Nationalliberalen sollen dabei die Anregenden gewesen sein. Da jedoch der nationalliberale Unterhändler unter seinen Parteigenossen keine Einigung über

diese Frage erzielen konnte, haben sich die Verhandlungen am zweiten Oerfeiertage zerschlagen. Die Nationalliberalen wollen als Jährlingskandidaten den Rüstinger Amtsrichter Dr. Stöver aufstellen. Mit dem letztmaligen Kandidaten, dem Oberlehrer Strube, verspricht man sich allem Anschein nach nichts mehr, da dieser bei der Stichwahl befanntlich Wahlenthaltung zugunsten des Sozialdemokraten proklamierte. — Interessant ist, was die rechtsstehenden „Samburger Nachrichten“ zu der stattfindenden Erstwahl schreiben. In einem Beilartikel fordert das Blatt freie Bahn für „den 111. Genossen“.

„Die Fortschrittspartei muß damit rechnen, daß nach dem Bekanntwerden ihres Stichwahlabkommens mit den Sozialdemokraten ihr jede Wahlhilfe der rechtsstehenden Wähler unbedingt verweigert werden muß. So braucht uns der Einzug des 111. Sozialdemokraten in den Reichstag nicht zu erschrecken; wird doch dadurch dem Bürgerturn auf neue dargelegt, wohin die Großblodpolitik führt.“

So das ehemalige Bismarckblatt, das sich den Artikel aus „parlamentarischen Kreisen“ zugehen läßt.

### Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs.

Von sozialdemokratischer Seite wird seit Jahren bei der Beratung des Militäretats die Beseitigung des Systems der Einjährig-Freiwilligen verlangt. In diesem System liegt eine Verletzung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht zugunsten der besthenden Klassen. Man konnte annehmen, daß eine allgemeine Verkürzung der Dienstzeit nicht mehr den entschiedenen Widerstand finden würde, wenn die Söhne der Besthenden gleichfalls zwei resp. drei Jahre bei der Fahne bleiben müßten. Die Vertreter der Heeresverwaltung bestritten stets, daß es sich um ein Vorrecht der besthenden Klassen handle und wiesen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß auch Handwerker, deren Leistungen von hervorragender künstlerischer Art seien, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt werde. Das ist richtig, aber die Zahl der jungen Leute, die auf diese Weise des Vorzugs teilhaftig wurden, nur ein Jahr dienen zu müssen, war so minimal, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fallen konnte. Die Heeresverwaltung will nun offenbar weiteren Kreisen das System des einjährig-freiwilligen Dienstes schmachtlich machen, denn die Berechtigung zu diesem Dienst soll nun auch den Schülern der neunklassigen Mittelschulen anerkannt werden.

Darin liegt lediglich eine Konzession an die besthende Klasse. Zunächst werden dadurch die höheren Lehraufstellungen von der Zahl der Schüler entlastet, die diese Schulen nur so lange besuchten, bis sie das Einjährig-zeugnis hatten. Der Dienst als Einjähriger erfordert aber immerhin ziemliche Mittel, sodaß von diesem Vorrecht, auch nach der Erweiterung dieses Privilegs, immer bloß die Söhne bemittelter Eltern Gebrauch machen können. Aber noch ein anderer Umstand darf dabei nicht außer acht gelassen werden, nämlich die Tatsache, daß die Einjährig-Freiwilligen auf die Präsenzliste des Heeres nicht in Anrechnung gebracht werden. Im Durchschnitt der letzten Jahre mögen stets 15.000 Einjährige gedient haben; sollte nach der neuen Reform die Zahl der Einjährigen sich verdoppeln, dann würde damit die Friedenspräsenz des Heeres faktisch um 30.000 Mann über die gesetzlich festgelegte Präsenzstärke hinaus erhöht werden. Letzteres scheint mit ein Hauptgrund für die Erweiterung dieses Privilegs der besthenden Klassen gewesen zu sein, weshalb es grundbedauerlich wäre, etwa von liberalen Anwandlungen der Heeresverwaltung reden zu wollen.

### Königlich preussische Steuerfreiheit.

In der Ruhr liegt ein hübscher Ausflugsort, Blankenstein, das Ziel vieler Städter aus dem Industriebezirk, die einmal freie Luft schöpfen wollen. Am Fuße der Burg fließt ein kleines Bächlein, nur etwa 5 Fuß breit. Es ist mit nicht allzu großer Mühe zu überbrücken. Ueber das Bächlein führt jedoch auch ein kleiner Steg, um es leichter passieren zu können. Das ist

schon seit langer Zeit so. Aber das Stegeln zu passieren ist Geld. 2 Pfennig. Ein Mann ist dort postiert, der von je Bassanten des Stegs 2 Pfennig einfordert. Und das ist schon seit langer Zeit so. Denn an einem Baume neben Steg hatte eine preussische Regierungsverfügung aus dem Jahre 1852, durch welche die Erhebung der Passergebühr angeordnet wird. Jeder Bassant liest interessiert die Regierungsverfügung von 1852 und sein Interesse wächst, wenn er ganz am Schluß steht, daß diese Verfügung im Jahre 1908 eine Ergänzung erfahren hat. Denn aus dem Jahre 1908 datiert die Ergänzung, daß der preussische König und die Mitglieder des königlichen Hauses von der Entrichtung der 2 Pfennig-Begebühren befreit sind. Das will heißen, daß endlich nach 56 Jahren ein gewissenhafter Regierungsmann das dem König und seinem Hause zugesagte Unrecht entdeckt und wieder gutgemacht hat. Konnte man aber auch im Jahre 1852 so leichtfertig sein und die Steuerfreiheit des Königs bei der Einführung eines Gesetzes von 2 Wg. pro Person vergessen? Wenn der preussische König im Verlaufe der Zeit einmal das Blankenstein besucht und diesen Posten passiert hätte, wären ihm 2 Wg. Wegzoll abgenommen und damit sein verbrieftes Recht der Steuerfreiheit größtenteils verletzt worden. Unerbört! so etwas nur auszubedenken in Preußen! Gott sei Dank, daß das nun gehört hat.

### Ein gesunder Verus.

Vom Beginn des Jahrhunderts bis zum heutigen Tage sind von den regierenden europäischen Fürsten erst 24 ihren Vätern versammelt worden, davon 14 deutsche. Von den 24 haben nicht weniger als 14 das patriarchalische Alter von über 70 bzw. 80 Jahren erreicht, 6 sind über 80 Jahre, Leo XIII. stand sogar im 94., der Kaiser Friedrich III. von Deutschland im 88., der Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz im 85., der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimarer-Eisenach im 83. Lebensjahre. Die Königin von Großbritannien und Irland, Ernst I., Herzog von Sachsen-Altenburg, und Friedrich I., Großherzog von Baden, waren 82, Oskar II., König von Schweden, und Karl Günther Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, haben es auf den Lebensabend gebracht, Leopold II., König der Belgier, und Albert I., König von Sachsen, auf 74, Friedrich I., Herzog von Anhalt, und Georg, König von Sachsen, auf 72. Auch von den noch lebenden europäischen Regenten haben, abgesehen von dem 91jährigen bayerischen Prinzregenten, alle ein Alter von mehr als 70 Jahren aufzuweisen, darunter zwei sogar über 80: Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen, ist 86 und der österreichische Kaiser Franz Josef 82 Jahre.

Wenn man natürlich auch eine besondere Gnade, die auf den Auserwählten ruht, in Rechnung zieht, bemerkt man, daß die Berliner „Tribüne“, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß auch das Regieren an sich zu den gesundesten menschlichen Tätigkeiten gehört, was gewiß nicht zuletzt auf die gute Lebensweise der Regierenden zurückzuführen ist. Leider kann man den vielen jungen Leuten, die jetzt wieder die Schule verlassen haben und vor der Berufswahl stehen diesen gesunden Verus doch nicht ernstlich empfehlen, der Bedarf nach auf Jahre hinaus gedeckt und eine Stellenvermehrung nicht abzusehen ist, eher eine Verminderung derselben eintreten kann, vergleiche Portugal und China, deren ehemalige Herrscher jetzt selbst stellunglos sind.

### Reichmann schiff wieder einen aus, der nicht homogen ist.

Auch die „Germania“ berichtet, daß Staatssekretär von Kiderlen-Waechter im Laufe dieses Monats von seinen Posten zurücktreten wird. Sein Nachfolger ist höchstwahrscheinlich Graf Bernstorff, Vorkämpfer in Washington. Kiderlen scheidet aus wegen Differenzen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Marineamts wegen der Behandlung der englischen Verständigungsfrage. Er geht den Weg, den Dernburg und Bredow mit ihm gegangen sind.

## Der Vogt von Suhl.

Erzählung von Theodor Rügge.

301

Eines Tages, als Lornsen in Hammersteins Haus kam, fand er Lina allein im Garten, der schon und groß sich anblau. Sie ging auf und ab, einen prächtigen Strauß seltener Blumen in der Hand; ein zusammengefaßtes Blatt lag mit in im Wege. Sie schien in bester Laune zu sein.

„Sie kommen erwünscht, Herr Lornsen“, sagte sie, „um sich zu entschuldigen.“

„Und wo sind die Gründe dazu?“ fragte Lornsen.

„Gründe?“ wiederholte das Fräulein. „Sie sind Abwesend, Sie verlangen Ihre Natur nicht. Na, wenn Sie Gründe haben wollen, da sind sie. Warum kommen Sie jetzt so spät?“

„Ihre ganzen Benehmen so höflich abgemessen, als wären wir eine Salonbekanntschaft, und warum, insbesondere, mein rüchtholender Herr, ist es Ihre ergebene Dienerin, die Ihren Unwillen durch irgend etwas, was sie nicht weiß in solchen Grade erregt haben muß, daß Sie förmlich vor ihr zu stehen scheinen?“

„Können Sie das im Ernst behaupten, Lina?“ fragte er mit einem warmen Blicke.

„Ich kann es behaupten“, erwiderte sie, „und behaupte es gegen jeden, der es zu bestreiten wagt.“

„Auch wenn ich dagegen sage, daß selbst in Zeiten, wo ich wenig beachtet zu werden scheine und es mir rüchtholend einen einseitigen Blick einzunehmen, meine Gedanken und meine treuesten Wünsche Ihnen immer nahe waren?“

„Keine Anstände, keine schämen Worte!“ rief das Fräulein von Hammerstein. „Es ist wahr, wir haben uns öfter verfehlt, und wo wir uns haben, hätte ich die Ehre von einer Anzahl unserer lebenswichtigen jungen Herren verlangt zu sein, die sich um das Vergnügen hatten, mich angenehm und wichtig zu unterhalten.“

„Warum schämten Sie sich nicht ein?“

„Warum schämten Sie nicht um den Preis?“

„Warum lieben Sie anderen den Preis, und wandten sich doch fort, mir wohl gar die Schuld beizumessen?“

„Wohin ich will“, sagte Lornsen, „daß ich nicht in jenen Kreis gehöre.“

„Nicht gehöre?“ erwiderte sie; „was versteht sich hinter dieser Behauptung? Wohin gehören Sie denn, mein lieber Herr?“

„Ich gehöre es vor, einjüngere Spätgeburt zu sein.“

„Wohin Sie mit dem verweisen, dem entsprechenden Wähler, S. 2.“

Auwegler und Gotteslästerer in Dänemark. Endlich aber, und das schreit Ihre Hauptaufgabe geworden zu sein, studieren Sie den Charakter und die Passionen unseres schöngestigen, liebenswürdigen Kammerherrn Branden, abenteuere mit ihm über Land und Meer, machen Verse im Wandschrein und bewundern seine romantischen Unterhaltungen über neapolitanische Fischerinnen und Schweizer Milchmädchen.“

„Ich glaube“, sagte Lornsen lächelnd, „daß wenigstens der arme Kammerherr etwas mehr Mitleid bei Ihnen finden würde.“

„Wohin“, gab sie zur Antwort, „lassen Sie uns einen Zurecht bei ihm stehen bleiben und sagen Sie mit mir mit freierher Ausrichtigkeit und Ehrlichkeit was Sie von Branden halten.“

„Im besten Sinne des Wortes sage ich von ihm, daß er der gütigste Mann ist, den ich kennen gelernt habe.“

„Das ist ein Urteil“, rief Lina lachend, „in welchem salomonische Weisheit steckt. Mein Vetter Waldemar würde sich freuen, wenn er wüßte, daß er wenigstens in diesem einen Punkte mit Ihnen übereinstimmt. Sie haben es mit Waldemar aber völlig verstanden; er hat mich und wahrscheinlich auch viele andere gute Leute vor Ihnen gewarnt.“

„Ich würde mich wundern, wenn es anders wäre“, gab Lornsen zurück. „Denn wenn jener Kammerherr zum Geschlecht der gütigsten Narren zählt, so ist dieser Kammerherr jedenfalls zu den böshafteften und langweiligsten zu rechnen.“

„Gott weiß es, ob Sie recht haben!“ erwiderte das Fräulein, ihn schallhaft und senkend anblickend, „oder welche Verblendung aus Ihnen spricht. Sont liegt ein Papler im Wege. Geben Sie es auf, lieber Lornsen. Lassen Sie es, lesen Sie es und taten Sie mir, was ich tun soll.“

Lornsen erfüllte schweigend ihren Willen. Nach einigen Augenblicken lag er den Arm mit dem Papier flühen und sagte ruhig: „Kammerherr Branden schickte Ihnen diese schönen Blumen und beschwört Sie, einen ewigen Blumenpflanz mit ihm vereinigen zu werden. Ich hätte es wissen können, er bewundert Sie so sehr, wie seine romantischen Ideale.“

„Es ist ein Antrag, der wohl zu bedenken wäre“, erwiderte Lina. „Branden ist verwegener und hat vor einigen Tagen seinen Ouel beehrt, der plötzlich große Güter auf ihn gebracht hat. Das schadet es, daß er einen gewissen lächerlichen Platz in der Gesellschaft einnimmt, daß er der Allerkleinste ist. Er ist gütig und gefällig; es gibt glücklichere Narren mit und ohne Kammerherrnshülfe, und da wir ein Haus machen können, an der Spitze aller Tschisten und bewegen dürfen, wir mag mich beneiden, und noch mehr beneiden.“

„Wissen Sie aber“, fuhr sie lebhaft fort, „indem sie sich zu Lornsen wandte, „daß ich in großer Verlegenheit bin?“

gleicher Zeit mit dem duktenden Willkür des guten Branden, hielt ich den Besuch meines Veters Waldemar, der es sich den Kopf gekratzt hat, ich allein könne ihn glücklich machen. Ich wußte, Waldemar schreibt Verse, sehr gute Verse, in jeder Versart ist er gewandt. Er überreichte mir daher ein zartes allerliebste Gedicht. Es muß dort in der Laube liegen, wollen es holen. Sie müssen es lesen.“

„Ich verzichte darauf“, fiel Lornsen ein.

„Sie sind dem armen Waldemar gram“, rief Lina lachend, „und er ist so himmlisch gut und sanft. Es würde eine Vermeidung sein, ich kann es nicht leugnen. Waldemars Gedichte sind nicht sehr bedeutend, ich aber bin die einzige Tochter meines Vaters, der seinen Besitz zusammengehalten hat. Die Rechnung ist durchaus richtig. Wie allen edlen Familien, die der Glanz und die Pracht derselben auch uns am Herze Waldemar ist hung, Branden nahe an vierzig Jahre; Waldemar ist schlant, schön, ernehmend, es kann nicht fehlen, daß er in kurzer Zeit Karriere macht. Er wird Gesandter werden wir können dann in Paris, London oder Wien leben. Wie glänzende, wünschenswerte Zukunft in Festen und Freuden, in Höfen und an der Seite der erlauchtesten Gesellschaft. Branden ist Kammerherr, aber trotz seiner breiten Schultern und seinem guten Appetit zu romantisch, um als Diplomat Glanz zu machen. Wir würden uns begnügen müssen zu sagen, den Gesandten und die Präfekte in Island oder der Abwechslung wegen den Besuch und den Netza zu besuchen; aber jedenfalls hätte ich auch Aussicht dann wieder einmal auf Helgolands Küstentempel, die Sonne sinken zu sehen, und wer weiß, ob wir nicht dort zusammenträfen, um eine zweite Fahrt nach den Galgen zu machen.“

„Um im Nebel auf der Bank von Südfall zu sitzen“, sagte Lornsen mit leiser Stimme.

„Erinnern Sie sich, Lornsen, was Sie mir dort versprochen haben?“ rief das Fräulein, indem sie seine Hand ergriff und ihre Stimme plötzlich vor Bewegung zitterte. „Sie wollten mein Freund sein für alle, alle Zeit. Nun mein teurer Freund, was soll ich jetzt tun?“

„Fuhr sie in dem noch spottenden Ton fort. „Was soll ich dem Kammerherrn, antworten, was der Kammerherr?“

„Wohin soll ich mich wenden mit meinem armen Herzen, oder mit meiner kleinen Hand, die Waldemar so lieb besingt?“

„Rufen Sie mir, sagen Sie mir, was Sie denken. So sollen Sie kein über Herz und Hand.“

Sie standen unter einer allen, prächtigen Eiche, die in der Mitte des Gartens ihre mächtigen Äste und ihr reiches Geblättere über einen weiten Hofplatz streckte.



**Die Steuerbefreiungen.** Professor Delbrück legt in der „Täglichen Rundschau“ seine Behandlung des Steuerproblems vor:

Das gesamte Einkommen der mit mehr als 3000 Mk. veranlagten physischen Personen auf dem Lande betrug 1910 aus Grundbesitz 561,33 Millionen. Die Zahl dieser Personen betrug 173,364, das Durchschnittseinkommen aus Grundbesitz bei allen über 3000 Mk. Veranlagten also nur 3245 Mk. Man hat früher einmal ausgerechnet, daß an den Grundbesitzern eigentlich nur 25,000 größere Grundbesitzer ein Interesse hätten. Nehmen wir an, daß von diesen 25,000 etwa 10,000 das sind, was wir im gewöhnlichen Leben Großgrundbesitzer nennen, und nehmen wir weiter an, daß von den 173,364 Ländlichen mit mehr als 3000 Mk. Einkommen nicht weniger als 163,364 gerade 3000 Mk. Einkommen haben, so sind das 490 Millionen, und es bleiben für die 10,000 Großgrundbesitzer 71 Millionen oder im Durchschnitt 7200 Mark. Das ist offenbar ganz außerordentlich wenig. Aber wir sind noch nicht zu Ende. Das Gesamteinkommen auf dem Lande (über 3000 Mk.) beträgt 1689,91 Mill. Mk., davon aus Kapitalvermögen 871,20, aus Handel, Gewerbe und Verarbeit. 255,30, aus gewinnbringender Beschäftigung 402,08 Mill. Mk. Von dem Gesamteinkommen gehen aber an Schulzinsen und Lasten noch 291,06 Millionen, also hauptsächlich ländliche Hypothekenzinsen, ab. Jene 7200 Mk., die wir oben als das Durchschnittseinkommen der 10,000 größeren Grundbesitzer berechnet haben, sind also als das Bruttoeinkommen aufzufassen. Sollen wir das wirklich glauben? Was bleibt da als versteuertes Nettoeinkommen übrig?

Die Frage läßt einen neuen Einblick in die „Steuerfreudigkeit“ der deutschen Großgrundbesitzer tun, die „Gut und Blut“ fürs Vaterland opfern.

**Der Zentrumsabgeordnete für den bayerischen Landtagswahlkreis Pfaffenhausen, Odonomirer und Bürgermeister Josef Altschäfer in Wolzrach** ist plötzlich gestorben. Altschäfer war Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer seit 1881, von 1884 bis 1906 gehörte er auch dem Reichstag an. Obwohl er rednerisch nur ganz wenig hervortrat, so wurde doch sein Name auch weiterhin ziemlich bekannt, daß er lange Jahre lang der Erste nach dem Alphabet in der Zentrumsfraktion war, und die Zentrumsanträge trugen daher alle seinen Namen. Auf diese Weise entstand bei den Wollkämpfern im Jahre 1902 auch die Lex Altschäfer, die den jetzt geltenden Modus der namentlichen Abstimmungen einführte, um der Obstruktion zu begegnen. Vordem mußte, wie es jetzt nur noch bei der Präsidentenwahl üblich ist, der Namensaufruf bei namentlichen Abstimmungen vollzogen werden. Die Lex Altschäfer, die von der Kardorffscheide zum Gesetz erhoben wurde, führte die Abstimmungsart ein.

**Der Reichsfänger** trifft am Sonnabend auf der Rückreise von Korfu in München ein und wird nach einem kurzen Besuch beim Prinzregenten nach Berlin weiterreisen.

**Der Alkoholprozentfuß soll nicht sinken!** Der Regierungsentwurf ist neben den Bestimmungen über die Aufhebung des Kontingents mit einem Veracographen belastet, der die Feststellung der im Jahre 1909 vom Reichstage abgelehnten 20-prozentigen Einfuhrung dieser Bestimmung, so wie die „Vollstreckung“ zu melden, ist auch eine von denen, die dazu dienen sollen, den bisherigen Mindestalkoholgehalt für Trinkbranntwein Empfängern der Liebesgabe deren Ablösung wertvoller empfänglich zu machen. Im Reichstage freilich wird die Festsetzung einer Mindestprozent für Trinkbranntwein nach wie vor auf einen sehr lebhaften Widerspruch stoßen. — Der Staat will sorgen, daß seine Männer genügend starken Branntwein bekommen.

**Die Zehrermaßnahmen in Bremen** nehmen ansehnlich ihren Fortgang. Vor einigen Tagen ist der Lehrer Emil Sonnemann vom liberalen Senat der freien Hansestadt Bremen vom Amte suspendiert worden. Es soll ein förmliches Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsenthebung gegen ihn eingeleitet werden. Gegenstand der Anklage bilden zwei Reden, die Sonnemann im vorigen Jahre in Versammlungen der freien Jugendorganisation in Düsseldorf und Barmen gehalten hat. Die Polizei fand damals in diesen Verammlungen keinen Grund zum Einschreiten. Man darf deshalb darauf gespannt sein, wie der bremische Senat sein Vorgehen begründen wird.

**Der nationalliberale Parteitag**, der kürzlich in der Sitzung des nationalliberalen Zentralvorstandes beschlossen wurde, soll am 12. Mai zu Berlin in den Kammerfälen, Zeitonerstraße, stattfinden. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Begrüßungsfeierlichkeiten nur die „Aenderung der Parteilagungen“. Es handelt sich dabei bekanntlich um den Versuch, die Junaliberalen abzumimmen. Die Hoffnung, daß das so leicht gelingen werde, scheint nicht groß zu sein, sonst würde die Tagesordnung sich nicht nur auf diesen einen Punkt beschränken.

**Reichsgesetzliche Regelung des Luftfahrwesens.** Die deutsche Reichsregierung beschäftigt sich gegenwärtig mit der reichsgesetzlichen Regelung des Luftfahrwesens. Dabei werden auch Fragen des Kriegswesens und des internationalen Völkerrechts berührt. Besondere Schwierigkeiten bei einer gesetzlichen Regelung des Luftrechts wird die Frage der staatlichen Hoheit im Luftraum über dem Gebiet eines Staates bilden. Die Freihaltung des Luftraumes für den internationalen Verkehr wird sich nicht beschränken lassen.

**Der Kampf um die Erhöhung der Mannschafteführung.** Die angeforderte Erhöhung der Mannschafteführung hat eigentlich nirgends Widerpruch gefunden; eine Ausnahme macht nur die kreislokalitative Post, die die hierfür erforderlichen Mittel lieber den Armeeleistungen zuwenden sehen möchte. Zwar ist der Reichsverbandler v. Gersdorff in dem genannten Sinne lebhaft für die Erhöhung eingetreten, aber sofort ertönen auch wieder Stimmen, die der gegenständlichen Meinung sind. So hat ein Scharfmacher aus Mülhausen (Elsaß) die Befürchtung, die Soldaten würden das Geld in Schnaps oder Bier verlaufen. Er empfiehlt daher, lieber das Verköstigungsgeld der Soldaten zu erhöhen und ihnen damit jeden Abend Jufost zum Brot zu liefern. — Der ganze Streit ist ziemlich müßig, denn noch sind die konkreten Vorschläge der Regierung nicht bekannt. Zudem ist noch abzuwarten, wie sich die Mehrheit des Reichstags zu der Sache stellt, nachdem man die Soldaten schon einmal auf spätere Zeiten vertröstet hat. Als die Offiziere ausgebeffert wurden, haben die Scharfmacher der Post kein Bedenken geäußert, daß die Aufbesserung etwa in Alkohol umgekehrt werden könnte.

**Eine Interpellation wegen des Jesuitengesetzes.** Der „Täglichen Rundschau“ zufolge wird die nationalliberale Fraktion des Reichstags über den Jesuitenerlaß der bayerischen Regierung beim Wiederkommmentritt des Reichstages eine Interpellation einbringen, um der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, zu dem bayerischen Erlasse Stellung zu nehmen.

Vorausichtlich wird sich auch der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung mit dieser Materie befassen. Wie aus Bundesratskreisen verlautet, soll der Reichsfänger auf dem Standpunkte stehen, daß der bayerische Erlaß das dem Kaiser allein zustehende Recht der Ausführung von Reichsgesetzen antaste. Man nimmt an, daß in Korfu der Kaiser vom Kaiser Anweisungen erhalten haben dürfte, um diese peinliche Angelegenheit möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Wie verlautet, werden zwischen der bayerischen und der Reichsregierung bereits Verhandlungen geführt, die die Meinungsverschiedenheiten bei der Handhabung des Jesuitengesetzes beheben sollen.

**Preussisch-bayerischer Lotterievertrag.** Der bayerische Landtag hat den preussisch-bayerischen Lotterievertrag abgelehnt, wodurch die preussische Regierung veranlaßt wurde, nochmals an Bayern heranzutreten und eine Erhöhung der Pauschsumme anzubieten. Es ist zu hoffen, daß der Lotterievertrag auch abgelehnt hat, hat dann wieder gegenüber dem ersten Vorschlag 100,000 Mk. mehr herausgeholt. Wie sich allerdings der bayerische Landtag zu dem neuerlichen Angebot stellen wird, ist nicht vorauszusehen.

## Ausland.

### Die Auflösung des Grazer Gemeinderats.

Das „Berliner Tageblatt“, das die Agendamaßnahme bürgerlicher Blätter gegen die reichsdeutsche Sozialdemokratie nicht mitmacht, verläßt sich in bezug auf österreichische Verhältnisse kurzerhand auf Berichte aus „deutschfreihändlerischer“ Quelle, obwohl es auch bei nur einiger Kenntnis der Verhältnisse klar ist, daß diese Seite, die mit den exzessiven und exzessiven deutschradikalen Politikern eng zusammenhängt, in Urteil und Wahrhaftigkeit der Sozialdemokratie gegenüber alles zu wünschen übrig läßt. So erfahren wir in sensationeller Aufmachung von der Obstruktion, mit der die Sozialdemokraten des Grazer Gemeinderats, obwohl nur 15 unter 60, die Arbeiten des Gemeinderats gebindert und so die Klärung zur Auflösung genötigt hätten. Fehlt nur eins: die Ursache der Obstruktion. Davon erzählt der biedere Leser kein Wort, obwohl sie doch nicht ganz unwichtig ist. Sie ist folgende: In Graz besteht noch die allseitig als antiquarisch und kulturwidrig beurteilte Wiesenufer, und zwar in der kolossalen Höhe von 10 Hektar auf die Krone Miesgans: also 10 Prozent ohne Rücksicht auf die Höhe der Miete. Das ist mit einer Ursache der übermäßig hohen Miete, die das Wohnungsverhältnis aufrechterhält. Und nun wollen die „Deutschfreihändler“ des Gemeinderats der Geldverlegenheit der Stadt abhelfen, aber nicht durch eine gerechte Steuer, die den Besitz seiner Leistungsfähigkeit entsprechend heranzieht, sondern durch Erhöhung der Mietesteuer auf 16 Prozent der Miete! Daß die Sozialdemokraten sich dieser Infamie aus aller Kraft widersetzen, ist nur ihre Pflicht und sollte sicher von denen verstanden werden, die eine Obstruktion zur Verhinderung eines künftigen Gesetzes für eine nationale Front halten. Hier handelte es sich um noch wichtigeres: Gerechtigkeit und Gerechtigkeit des Volkes, die durch die Steuererhöhung und die notwendig folgende, nach oben abgerundete Mieteerhöhung aufschlammte gefährdet sind.

Die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion hat eine Erklärung erlassen, die auf die jahrzehntelange Miswirtschaft der Mehrheit und die erst in letzter Zeit erfolgte Mieteerhöhung hinweist. „Bei Einführung von 6 neuen Zinsstellern würden die Wohnmieten wieder teurer werden. Laufende, die mit Miete die höhere Kulturstufe einer aus Zimmer und Küche bestehenden Wohnung erklommen haben, würden auf die sogenannten Sparherdzimmer (also nur eine Wohnfläche) zurückverworfen werden. ... Trotzdem haben sich die sozialdemokratischen Gemeinderäte, um die zeitweilige Lähmung des Gemeinderats zu verhindern, zu Verhandlungen bereit erklärt. Diese sind an dem verhassten Festhalten der Mehrheit an der Belastung der breiten Massen gescheitert.“ Die Fraktion ruft die Wähler auf, über die Zinsstellermehrheit ihr Urteil zu fällen.

**Die Internationalisierung Tangers.** Nach einer in Paris eingetroffenen Depesche aus Madrid ist der spanische Botschafter am englischen Hofe de Villa-Urreita nach London zurückgekehrt, um auf Grund der ihm erteilten eingehenden Weisungen mit der englischen Regierung über die Frage der Internationalisierung Tangers zu verhandeln.

**Zwei Niederlagen Tafts.** Präsident Taft erlitt zwei Niederlagen und zwar eine im State New York, wo der republikanische Konvent zwar seine Amtsführung lobte, die Vertreter jedoch nicht autorisiert waren, für ihn einzutreten. Die zweite Niederlage, die bedeutend schwerer ist, zog er sich in Illinois zu, wo die Republikaner bei den Vorwahlen 20,000 Stimmen mehr für Roosevelt abgaben. Dieses Ergebnis übertraf die höchsten Erwartungen der Anhänger Roosevelts und könnte wohl geeignet sein, eine Wendung in der republikanischen Wahlkampagne herbeizuführen. Die Demokraten gaben dort für Clark 275,000 Stimmen, für Wilson 85,000 Stimmen ab.

**Die Italiener fegen alle Tage.** Die „Agenzia Stefani“ meldet vom Dienstag über die Kommissionen in Tripolis: Ungefähr 50 Araber mit zahlreichem Vieh und einigen Gewehren fanden sich bei den Italienern ein. Bei Lokrut unternahm der Feind wieder einen Angriff gegen das neue Fort in Stärke von ungefähr 300 Mann, er wurde aber von italienischer Feldartillerie bald zurückgetrieben. In Perna wurden wiederum von feindlichen Patrouillen wirkungslose Schüsse gegen italienische Wachtposten abgegeben.

**Das neue französische Budget.** Der heutige Ministerrat hat das Budget für 1913 endgültig genehmigt, so daß bei Wiederkommmentritt der Kammer darüber in die Beratung getreten werden kann. Das neue Budget weist gegenüber dem vorjährigen eine Erhöhung der Ausgaben um 166 Millionen, darunter 80 Millionen für die Nationalverteidigung, 46 Millionen für gemeinnützige Arbeiten und 26 Millionen für soziale Werke. Den Einnahmen von 4,504,000,000 stehen Ausgaben von 4,664,000,000 gegenüber. Für die Differenz von 160 Millionen muß also Deckung geschaffen werden. Man glaubt diese bereits durch eine Anzahl Maßregeln gefunden zu haben, die eine Unleihaufnahme unnötig machen.

**Die türkischen Wahlen** haben einen vollständigen Sieg der Jungtürken gebracht, die in dem neuen Parlament eine Zweidrittelmehrheit haben werden. Die Hoffnungen der Anhänger des alten Regiments, die glauben, unter dem Krisenstempel ihre Herrschaft wieder aufzurichten zu können, sind vollkommen gescheitert. Den Reaktionen will eben nirgends mehr in der Welt etwas glücken.

## Aus Oberschlesien.

### Mag Walerus hingerichtet.

Das Scharfrichter-Beil hat, wie schon gemeldet, die Qualen eines Menschen beendet. Auf den bekannten roten Zetteln wird verkündet, daß im Kulturrate Breußen am Mittwoch der vielgenannte Mörder geendet hat. Wie die meisten Mörder, so ist auch dieser als aldbürger Christ gestorben. Die ganze letzte Nacht weite ein Geistlicher bei ihm und reichte ihm die Sakramente abem er ihm vorher als Diener Gottes in dessen Namen die Sünden vergeben hatte. Und als dies gechehen, da kam der weltliche Richter und vollzog an dem Menschen, dem Gott alle Sünden vergeben, die schwerste aller Strafen, die Todesstrafe.

Vor seiner Verurteilung zum Tode ist Walerus wohl mehr als 20 Mal, teils als Angeklagter, teils als Zeuge vor Gericht gestanden worden, und nach dem Todesurteil wurde dieses zweiermal fortgesetzt und immer wieder war Mag Walerus der Held in tragend einem Prozesse bis kurz vor seinem Ende, das er sich selbst so schnell als möglich erwünscht hat. Die Justiz ist formell im Recht, aber menschlich könnte man lese ganzen Vorgänge nur bedauern, denn so oft Walerus vor Gericht erschienen, waren Schaulustige immer in großen Mengen da.

In allen Farben schildert die Generalanzeigerpresse den Akt der Hinrichtung. Um die Zensur nicht überbieten zu lassen, wird erzählt, wie der Todeskanibale noch Kubstraten mit Rindsbreute und zwei Flaschen Bier als Pentersmahlzeit verzehrt hat.

An das Hinrichten hat man sich in Oberschlesien schon dertats gewöhnt, daß nur noch die schauerlichen Schilderungen etwas Neues sind. Man scheint aber kein Gefühl zu haben wie unwürdig diese Menschenchlächtere eines Kulturvolkes ist.

**Katze, 11. April.** Falsch unterrichtet. In der „Schlesischen Zeitung“ lesen wir: Die benachbarte Gemeinde Alt-Rosel darf sich des Vorzuges rühmen, den ersten sozialdemokratischen Gemeindevorsteher in Oberschlesien zu besitzen. Gegen seine Wahl ist Einspruch erhoben worden.“

Der reaktionäre Schiefmann ist falsch unterrichtet. In Ostrositz D. S. waltet seit mehreren Jahren ein Sozialdemokrat seines Amtes als Gemeinde-Vorsteher. Selbst seine bürgerlichen Kollegen können ihm für seine Dienste in der Gemeindevorstellung die Anerkennung nicht verweigern. Die „Schles. Zeitung“ wird sich allmählich mit der Tatsache abzufinden haben, daß die Arbeitererschaft selbst ihre Vertreter in das Gemeindeparlament schickt, denn auch der oberste Arbeiter beginnt einzusehen, daß von den Besitzenden seine Interessen nicht gewahrt werden.

**Katze, 11. April.** Ein militärisches Schimpflegion. Der Kommandeur des hier garnisonierenden Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 62 erhielt einen anonymen Brief, in dem Beschuldigungen gegen den Musketier Hugo Kemberg erhoben wurden. Die Musketier würden von dem Kapellmeister mit Du angetrieben, stultet mit Ausdrücken, wie Bimmel, häßliches, stinkiges, faules, madiges Nas, dreidigen Hund, Laufhund, Blödsinniger, polnischer Schmeißhund, Pfauenbauer, Pechhengst, schlapper Kerl, Schlot, Fertigschändiger, Schuster, Pimperhannes. Er ließ Nachforschungen machen, Singen, Hin- und Herlaufen. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Bestätigung der anonymen Anzeige. Der Musketier wurde vom Kriegsgesetz zu nur einer Woche gelinden Arrest verurteilt wegen vorfahrlässiger Behandlung und Befehlsgewalt Untergebener. In einigen Fällen erfolgte Freisprechung, weil „nur Scherzausdrücke“ angenommen wurden und der Musketier die Grenzen der Zulässigkeit nicht überschritten habe. Der Gerichtsherr legte Berufung ein. Vor dem Oberkriegsgesetz verteidigte sich der Musketier, er müsse bei der Ausbildung zu „Hilfsmitteln“ greifen. Der ärztliche Befund bescheinigt ihn hysterisch, neurosenhaft, es handle sich bei ihm im Affekt um verminderte Zurechnungsfähigkeit. Oberkriegsgerichtsrat Paul beantragte fünfzehn Tage gelinden Arrest. Auf diese erkannte auch die Berufungsinstanz wegen vorfahrlässiger Behandlung in fünf Fällen, Annahmung von Befehlsgewalt in 48 Fällen, Befehlsgewalt in zehn Fällen und Mißbrauch der Dienstgewalt.

Daß diesen Vorgehens eine zu harte Strafe betroffen hätte, wird wohl kein Mensch behaupten können.

**Jaborze, 11. April.** Schon wieder die Schusswaffe. Dienstag abend gegen 8 Uhr hantierte der Konditorlehrling Dajol aus Jaborze mit einer geladenen Browning-Pistole. Bößlich brachte ein Schuß und traf den neben ihm stehenden Grubenarbeiter Leo Blachczyk. Die Kugel drang ihm in die linke Brustseite. Bl. wurde in das Knappschaf-lagarett Jaborze geschafft. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

**Groß-Strehitz, 11. April.** Verhaftet wurde eine Frauensperion und ein sich in deren Begleitung befindlicher Mann. Da er sich mit falschen Papieren ausweisen konnte, wurde er freigelassen. Später stellte es sich, der „Oberschlesischen Volksst.“ zufolge, nun heraus, daß er der lange gesuchte Raubräuber Franz Pieb war, welcher unter andern an dem Raubmorde an dem Bankbuchhalter Aniol in Myslowitz mitbeteiligt ist.

**Beuthen, 14. April.** Königlich Volksschule in Beuthen O. S. Die Errichtung einer königlichen Volksschule in Beuthen dürfte wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, weit früher in Wirklichkeit treten, als ursprünglich beabsichtigt war, da die im Westen ausgedehnten Unruhen sich bis hierher ziehen und eine gründliche Ausbildung von Polizeibeamten dringend nötig machen um den stetig größer werdenden Bedarf an solchen zu decken.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Dönitz. — Redaktion und Expedition: Neue Grenzstraße 7. — Verlag der „Vollmacht“, G. m. b. H. — Druck von H. Schacht, G. m. b. H. — Familien in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Neu eröffnet! **Pfandleih-Institut!** Geld auf Pfänder aller Art! 3900 Königgrätzerstrasse 17, 1. Etage (Ecke Neue Tauentzienstr.) Alfons Schachschal.

# Sie haben recht,

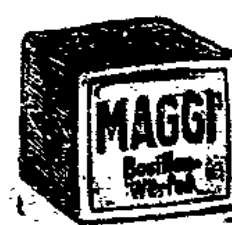
4631

5 Würfel 20 Pfg., einzeln Würfel 5 Pfg.

verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich

# MAGGI'S Bouillon-Würfel

denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bieten Garantie für vorzügliche Qualität.



MAGGI's gute, sparsame Küche



Als „ebensogut“ wie  
**„Detker's“** Dr. Detker's Dr. Detker's Dr. Detker's  
 Backpulver Puddingpulver Vanillin-Zucker

werden oft minderwertige Fabrikate 1668 angeboten. ist aus dem besten Rohmater. hergestellt und **100 millionenfach** bewährt. ist das einzige Fabrikat, das aus feinstem Reispuder hergestellt ist. ist ein vorzügliches Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen. 1 Päckchen ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille.

Man achte daher beim Einkauf darauf, dass man das erhält, was man haben will!

**Überall zu haben!** 1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Am 9. April, früh 5 1/2 Uhr, erlöste der Tod von ihren langen, schweren Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin  
**Frau Emma Fleege**  
 geb. Brosig  
 im Alter von 49 Jahren 4 Monaten. 4539  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Hermann Brosig u. Frau.**  
 Beerdigung: Freitag, nachm. 8 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstrasse 85, nach Gräbchen.

Am 9. d. Mts., früh 3 Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin  
**Frau Auguste Regber geb. Wypelt**  
 im Alter von 46 Jahren. 4992  
 Dies zeigt tiefbetrubt an  
**Wilhelm Regber, als Gatte**  
 nebst zwei Klüder.  
 Beerdigung: Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel, Trauerhaus: Tschepinerstr. 4.

Am 10. ds. Mts. verschied nach schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Auguste Frey geb. Künast**  
 im Alter von 43 Jahren 8 Monaten. 4970  
 Dies zeigen tiefbetrubt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Der trauernde Gatte Herrmann Frey**  
 und Sohn.  
 Beerdigung: Sonntag, nachm. 3 Uhr, nach dem Dorotheen-Friedhofe, Steinstrasse, vom Trauerhause, Reuschstrasse 35, aus.

Am 8. d. Mts. verschied unser Kollege, der Arbeiter  
**Wilhelm Beck**  
 im Alter von 38 Jahren. 4997  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder des Verbandes der Fabrikarbeiter**  
 (Zahlstelle Breslau).  
 Beerdigung: Donnerstag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, nach dem Gemeinde-Friedhof, vom Trauerhaus Kl. Techansch 12, Ohlauer Chaussee.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Mannes, meines guten treusorgenden Vaters, des Bäckermeisters **August Neumann**, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus.  
 Breslau, den 11. April 1912.  
**Marie Neumann geb. John nebst Tochter.**

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir, die verehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiterführe. Ich bitte daher ergebenst, das bisher meinem Manne in so reichem Masse erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.  
 Breslau, den 11. April 1912. 4999  
**Marie Neumann geb. John.**

**Robtatabhandlung Carl Rother & Rode**  
 Breslau I, Hammerstr. 26.  
 Spezialität: K. alte Semmelk.

**Schneiderinnen**  
 auf Jagdhosen und Jagdwäsche können sich bei besonderer Beschäftigung mit Probearbeit und Anprobe melden bei  
**Sally Bodlaender, Carlstr. 30.**

**Schneiderinnen** auf Kinderanzüge 1-6  
 preiswürdige Festkost können sich bei besonderer Beschäftigung mit Probearbeit und Anprobe melden bei  
**Sally Bodlaender, Carlstr. 30.**

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
 Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr,  
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:  
**Außerordentliche General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom III. Quartal des Geschäftsjahres 1911/12.  
 2. Statuten-Vorstellung.  
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.  
 Der Vorstand.

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Mignon“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Soffmanns Erzählungen“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr: 4942  
 „Die Hochzeit des Figaro“.

**Lobe-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die fünf Frankfurter.“  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die fünf Frankfurter“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr: 4947  
 „Gudrun“.

**Thalia-Theater**  
 Donnerstag: Gruppe K, 5. Vorstellung:  
 „Der Seebard.“  
 Sonnabend: Humboldt-Bach.  
 5. Vorstellung:  
 „Die Herren Zöhne“.  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr: 4952  
 „Johannistener“.  
 Billembertium Revue und Sonnabend von 10-2 Uhr, im Stadt- und Thalia-Theater.

**Schauspielhaus.**  
 Donnerstag, 8 Uhr: 4957  
 „Eva“.  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Eva“.  
 Sonnabend, 8 Uhr:  
 „Eva“.

**Liebich's Etablissement**  
 Neues Programm!!  
**Hartstein**  
**Merians Hunde-Theater**  
 Lebend. Marmor. Louise Schäfer etc. etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 4932

**Viktoria-Theater**  
 Ensemble Gastspiel  
 Königl. Hofopere Dresden  
 mit der aktuellen Revue:  
**„So leben wir!“**  
 Anfang 8 Uhr. 4937

**Palmengarten**  
 Riesen-Pracht-Dekoration  
**Orangen-Fest**  
 in Messina.  
 2 neue Kapellen.  
 Entree frei.

**Zrauring**  
**Alter**  
 Kupferschmiedestr. 17  
 Ecke Schmiedebürde.

4925 **Geübte Näherinnen**  
 für Damenhosen melden sich mit Probearbeit  
**Posener & Cohn, Ring 60, I.**

Wichtig für die Genesung nach schweren Krankheiten ist die Steigerung der darniederliegenden Körperkräfte durch nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. Gibt man den Nahrungsmitteln „Kujefe“ in Suppen, Gemüsen oder in Getränken wie Milch, Kaffee usw., so erhalten sie eine kräftigende, leicht resorbierbare Nahrung von angenehmem Geschmack. „Kujefe“ ist dabei reizlos und enthält keinerlei Zusätze, die eventuell nachteilig wirken könnten, so daß es selbst da gereicht werden kann, wo die Ernährung eine schwächere ist und nur wenige Speisen zur Auswahl stehen. 4180

**Circus Charles.**  
 Preise und Vorverkauf:  
**Wie gewöhnlich!**  
 Tierschau:  
**Wie gewöhnlich!**  
 Massenandrang:  
**Wie gewöhnlich!**  
 Ausverkaufte Häuser:  
**Wie gewöhnlich!**



**Kinderwagen Klappwagen**  
 Neue Modelle! — Große Auswahl!  
 Ganz besonders billig!  
**Franz Werner**  
 Sarraßgasse b. d. Liebichshöhe.

**Gute gediegene Möbel**  
 wichtig für 4177  
**Brautpaare**  
 Kompl. Erlene-Einrichtung 200 Mk.  
 Kompl. Nassb.-Einrichtung 300 Mk.  
 Kompl. Eich.-Schlafzimmer 255 Mk.  
**Gelegenheits-Käufe**  
 in gut erhaltenen u. Möbeln  
 wenig gebrauchten  
 Schrank 19 Mk. Pianohofa 30 Mk.  
 Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.  
 Nassbaum - Säulenschrank 54 Mk.  
 Nussbaum-Vertiko 45 Mk.  
 Kataloge gratis. Preise spottbillig.  
**Max Giesel** Breslau II, Brüderstr. 5.  
 Größtes Möbel-Lager bestehend aus ca. 70 Eimicht.  
 Teilzahlungen gestattet.

1 Singer-Maschine für 22 Mark.  
 1 Phonog-Maschine für 24 Mark.  
 bei Rosenfeld, Neumarkt I. 3710

**Malergehilfen**  
 heißt sofort ein 4993  
**C. Etterwendt, Obernigf.**

**2 Schmiedelehrlinge**  
 können sich melden. Wagenfabrik  
**Glofke, Binzenzstr. 59.**

**Christentum und Sozialismus** von A. Debel 0.10

**Christentum und Sozialismus** von A. Debel 0.10

**Antiquarisch,**  
 auch neu, sämtliche  
**Schulbücher**  
**Koebner'sche Buchhandlg.**  
 17/18 Schuljahr 17/18.  
**Seitbezügen, Julett**  
 mit dem verfertigt billig  
 Ausgabepreis 17.

**Neu eröffnet!** 3449  
**Eschner's Schuh-Bazar**  
 Graupenstr. 13, Cichaus Wallstr.  
 empfiehlt sich den geehrten Lesern dieser Zeitung.  
 Reichhaltige Auswahl sämtlicher Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigen Preisen.

**Anzüge nach Maß**  
 17.50, 24, 30, 36 Mark.  
 eleg. Verarbeitung, gut sitzend. Große Auswahl in fertigen Anzügen 8,75, 13, 15, 18, 22 Mk.  
**Herrenleiderfabrik M. Juliusberger**  
 Albrechtstraße 41, 2. Etage. (Kein Laden.) 149

**Achtung! Parteigenossen! Achtung!**  
**Fahrräder** sowie Reparaturen erhält man am besten und billigsten beim Genossen  
**Max Philipp, Posenerstr. 15**  
 Bitte genau auf Strasse u. Vornamen zu achten

**Schulbücher**  
 für die  
**städtischen Volksschulen**  
 a) Evangelische.

Erste und zweite Klasse.		Vierte Klasse.	
Lehrbuch für die Oberstufe . . .	geb. 2.—	Lehrbuch für die Mittelstufe . . .	geb. 1.50
Religionsbuch . . .	1.—	Religionsbuch . . .	1.—
Näher-Buch, Rechenheit . . .	1.—	Schullehrbuch, 11. Teil . . .	1.—
Nr. 6 (in II) . . .	0.25	Näher-Buch, Rechenheit Nr. 4 . . .	0.25
Nr. 7 (in I) . . .	0.30	Evangelische Choralmelodien . . .	0.20
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 4 . . .	0.25	Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—
Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—	Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15
mit Bilderanhang . . .	1.20	60 Regeln . . .	0.10
Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15	60 Regeln . . .	0.10
60 Regeln . . .	0.10	Sprachlehre, 3. Heft . . .	0.10
Sprachlehre, 3. Heft . . .	0.10		
Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50		

Dritte Klasse.		Sechste Klasse.	
Lehrbuch für die Mittelstufe . . .	geb. 1.50	Lehrbuch für die Unterstufe . . .	geb. 1.20
Religionsbuch . . .	1.—	Religionsbuch . . .	1.—
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 5 . . .	0.30	Schullehrbuch, 1. Teil . . .	1.—
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 6 . . .	0.50	Evangelische Choralmelodien . . .	0.20
Nr. 6 (in II) . . .	0.25	Näher-Buch, Rechenheit Nr. 2 . . .	0.15
Nr. 7 (in I) . . .	0.30	Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 3 . . .	0.25	60 Regeln . . .	0.10
Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—	60 Regeln . . .	0.10
mit Bilderanhang . . .	1.20	Sprachlehre, 4. Heft . . .	0.20
Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15	Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50
60 Regeln . . .	0.10		
Sprachlehre, 5. Heft . . .	0.40		
Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50		

Erste und zweite Klasse.		Vierte Klasse.	
Katechism. f. d. Dörfer Breslau geb.	0.50	Katechism. f. d. Dörfer Breslau geb.	0.50
Schüler-Mer. Bibl. Geschichte geb.	0.70	Schüler-Mer. Bibl. Geschichte geb.	0.70
Katholische Kirchengesänge . . .	0.25	Katholische Kirchengesänge . . .	0.25
Lehrbuch für die Unterstufe . . .	geb. 1.50	Lehrbuch für die Unterstufe . . .	geb. 1.50
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 6 . . .	0.25	Näher-Buch, Rechenheit Nr. 3 . . .	0.25
Nr. 6 (in II) . . .	0.25	Schullehrbuch, 1. Teil . . .	0.25
Nr. 7 (in I) . . .	0.30	Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 2 . . .	0.15	Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15
Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—	60 Regeln . . .	0.10
mit Bilderanhang . . .	1.20	60 Regeln . . .	0.10
Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15	Sprachlehre, 2. Heft . . .	0.25
60 Regeln . . .	0.10		
Sprachlehre, 5. Heft . . .	0.40		
Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50		

Dritte Klasse.		Sechste Klasse.	
Lehrbuch für die Mittelstufe . . .	geb. 1.50	Lehrbuch für die Unterstufe . . .	geb. 1.20
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 5 . . .	0.30	Religionsbuch . . .	1.—
Schullehrbuch, 11. Teil . . .	geb. 0.60	Schullehrbuch, 1. Teil . . .	1.—
Katechism. f. d. Dörfer Breslau geb.	0.50	Evangelische Choralmelodien . . .	0.20
Schüler-Mer. Bibl. Geschichte geb.	0.70	Näher-Buch, Rechenheit Nr. 2 . . .	0.15
Katholische Kirchengesänge . . .	0.25	Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15
Lehrbuch für die Unterstufe . . .	geb. 1.50	60 Regeln . . .	0.10
Näher-Buch, Rechenheit Nr. 3 . . .	0.25	60 Regeln . . .	0.10
Schullehrbuch, 1. Teil . . .	0.25	Sprachlehre, 4. Heft . . .	0.25
Schmidt, Volksschulatlas mit Geometrie in Ganzen und mit Bilderanhang . . .	1.—	Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50
mit Bilderanhang . . .	1.20		
Regeln und Wörterverzeichnis . . .	0.15		
60 Regeln . . .	0.10		
Sprachlehre, 5. Heft . . .	0.40		
Kriegel, geometr. Unterricht . . .	0.50		

**Weltwacht-Buchhandlung G. m. b. H.**  
 Zu beziehen durch die



Freitag, den 12. April 1912.

## Arbeiterbewegung.

### Das Ende des Streiks und der Ausperrung im Schneidergewerbe.

In Jena wurde bekanntlich eine Vereinbarung getroffen, nach der unter dem Vorbehalt der drei Unparteiischen eine Einigung über die streitigen Punkte erzielt werden sollte. Vorher war vereinbart worden, daß sowohl Streik wie Ausperrung am 1. April aufgehoben und am 2. April die Arbeit aufgenommen werden sollte. Das wurde durch die Abstimmung des Schneiderverbandes abgelehnt. Der Verband wußte ursprünglich nicht, ob infolge dieser Ablehnung die Unparteiischen überhaupt noch in Funktion treten würden. Dr. Müller antwortete telegraphisch, daß die Zusammenkunft in Jena auf alle Fälle stattfinden werde. Das unparteiische Kollegium mußte nun, nachdem die ersten Grundzüge abgelehnt waren, eine neue Grundlage suchen, auf der zu verhandeln war.

Den Einigungsverhandlungen lag jetzt folgende Grundlage für die Beratung vor:

1. Die örtlichen Vertreter der einzelnen Städte bringen vor den Unparteiischen ihren Standpunkt zur Geltung, insbesondere, wie sich die Forderungen der Arbeiter zu dem Angebot der Unternehmer verhalten.

2. Die streitig gebliebenen Punkte entscheiden die Unparteiischen durch Schiedsprüche, welchen sich die Zentral-Organisationen von vornherein unterwerfen, ohne daß hierüber eine Abstimmung innerhalb der einzelnen Ortsorganisationen stattfindet.

3. Die Unparteiischen behalten sich vor in den geeigneten Fällen die örtlichen Vertreter anzuweisen, unter sich über die juristischen Punkte eine Einigung zu versuchen.

4. Die Wiederaufnahme der Arbeit der Streikenden erfolgt spätestens am Dienstag nach Ostern.

Die Vertreter der einzelnen Orte hatten nun auf dieser Grundlage ihre Forderungen zu begründen und dabei das Angebot der Unternehmer zu erwähnen, um so den Unparteiischen ein Bild zu geben, wie weit die Forderungen der Arbeiter und Angebote der Unternehmer bei den einzelnen Orten voneinander abweichen und inwiefern die Forderungen der Arbeiter bearbeitet sind. Die Unternehmer trugen ihre Gegengründe vor. Nachdem dies geschehen war und auch die Zentralorganisationen ihre Meinung über die Angelegenheiten für die einzelnen Orte kundgegeben, zogen sich die drei Unparteiischen zurück und urteilten nun nach dem, was ihnen vorgetragen war, und legten den Forderungen fest, die für den betreffenden Ort als Lohnhöchstmaß Gültigkeit haben soll. Durch diesen Schiedspruch wurden folgende Entschlüsse gefaßt: Berlin 8 1/2 Prozent, Köln 8 1/2, Düsseldorf 7 1/2, Halle 7 1/2, Hamburg 7-7 1/2 Prozent, und dort wurde noch eine neue Klasse gebildet, in der 1 1/2 Prozent bewilligt wurden, die 7 1/2 Prozent (für Hosen 12 Proz.), 5 bis 5 1/2 Prozent für Zivil- und Damenkleidung 7 1/2 Prozent, Uniform 5 Prozent, Magdeburg 7 Prozent, Meiningen 5 1/2 Prozent, München 9 Prozent, Quedlinburg 5 1/2 Prozent, Solingen 5 Prozent, Trier 5 1/2 Prozent. In der Leipziger Damenkleiderei wurde entschieden, daß die Arbeitszeit auf 9 Stunden verkürzt wird, in Danzig wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden verkürzt. In Würzburg, Offenbach und Weimar einigten sich ohne Schiedspruch. Nach diesen prozentualen Zuschlägen mußten die örtlichen Vertreter sich dann zusammenziehen und diese prozentuale Lohnhöchsthöhe auf die einzelnen Lohnpositionen umrechnen, wobei es gestattet war, auf die einzelnen Positionen die Zuschläge verschieden zu verteilen, nur im Durchschnitt mußte sich der bewilligte Zuschlag ergeben. Bis Sonnabend nachmittag 1 Uhr waren die Einigungsverhandlungen beendet.

Die Lohnbewegung im Schneidergewerbe gilt damit als beendet. Die Beschlüsse sind endgültig; beiden Parteien steht ein Einspruchsrecht nicht mehr zu, weder die Arbeiter noch die Unternehmer können die Zustimmung ihrer Mitglieder zu dem Vertragsabschluss einholen.

Dann wurde noch die Frage der Einführung eines Reichstarifs angesprochen. Die Arbeitgeber erklärten, daß sie einen Reichstarif, wie er im Buchdrucker- und Schneidergewerbe besteht, für das Schneidergewerbe in absehbarer Zeit noch nicht für durchführbar halten. Die Verschiedenheit der Lohnpreise in den einzelnen Orten läßt sich nicht so leicht ausgleichen. Die Unparteiischen ändern dann ihren Vorschlag dahin ab, daß wenigstens auf der Grundlage der heute abgeschlossenen Tarife ein Reichstarif geschaffen werde, der als Mantel dienen soll. Die Unternehmer wollten, daß die Arbeiter sich auf die nächsten vier bis fünf Jahre der Anwendung jeglicher Nachmittels begeben und sich wie in diesem Jahre auch in anderen Jahren

einem Schiedspruch der Unparteiischen unterwerfen. Die Arbeiter erklärten, daß sie so weitgehende Zusicherungen, zu denen die Forderungen im Verbande sich äußern müssen, nicht geben können; auch dafür einzutreten, lehnten sie ab. Daraufhin wurde von den Unparteiischen bemerkt, daß nach drei Monaten die Zentralvorstände wieder unter dem Vorbehalt der Unparteiischen zusammenkommen, und daß Anträge für das Zustandekommen eines Reichstariftarifes an den Magistrat v. Schulz zu richten sind.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

### Geschichtskalender.

12. April.

- 1831 Der belgische Bildhauer und Maler Konstantin Meunier in Brüssel.
- 1864 Der Schriftsteller Georg Looze in Hannover.
- 1894 Der Dichter und Kunsthistoriker Ludwig Pfau in Stuttgart.
- 1896 Der Ingenieur Karl Humann, Leiter der Ausgrabungen in Pergamon, in Smyrna.
- 1899 Der Augenarzt Karl Alfred Gräfe in Weimar.

### Die Arbeiter- und Angestellten-Versicherung.

Die Gesellschaft für soziale Reform, Ortsgruppe Breslau, hat bei der großen Bedeutung, welche die neue Reichsversicherungsordnung und das vor kurzem verabschiedete Angestellten-Versicherungsgesetz für weite Kreise haben in einer Reihe von Vorträgen die bei- en Weise und ihren Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Leben behandeln lassen. Nach den Vorträgen ist bereitwillig Gelegenheit zur Aussprache gegeben worden. Die Gesellschaft für soziale Reform hat sich mit diesen Vorträgen ein großes Verdienst erworben. Die Vortragenden waren jeder von seinem Standpunkt aus bemüht, das Beste zu bieten.

Prof. Dr. von Weizsäcker schilderte in seinem einleitenden Vortrag die Bedeutung der staatlichen Versicherung. Die weitere Entwicklung der sozialen Gesetzgebung werde stets die gewaltige Bedeutung der staatlichen Versicherung für das Wirtschaftsleben erkennen lassen. Zu bedauern sei, daß die Reichsversicherungsordnung nicht durchgängig große Verwaltungskörper geschaffen habe, sondern bei der Krankenversicherung die weitere Fortentwicklung des Staates aufrecht erhalten hat. In der breiten Volksmasse sei die Krankenversicherung am verständlichsten geworden, da sie in der kürzesten Zeit Leistung und Gegenleistung verleihe und wöchentlich, ja täglich die notwendigen Unterhaltungsleistungen ohne weiteres ausgabe, also kein großes „Unterstützungsverfahren“ habe, wie es bei der Invalidenversicherung umständlich eingeführt worden ist. Deshalb ist auch die Invalidenversicherung als der Fremdbörper in unserer sozialen Gesetzgebung bezeichnet worden, weil sich die breite Masse der arbeitenden Bevölkerung bis heute mit diesem Gesetz noch nicht befreundet hat. Vor den Schiedsgerichten werden bis heute bittere und ungeliebte Klagen der Versicherten auf Renten und sonstige Unterstützungsansprüche verhandelt. Das ist recht langwierige Rechtsverfahren und die hierbei eine große Rolle spielenden ärztlichen Gutachten haben schon die schärfsten Angriffe erleiden müssen. Als eifriger Bismarck-Berehrer hat Herr von Weizsäcker natürlich auch diesen als „Kraftmenschen“ gefeiert, dessen ganze mächtige Persönlichkeit nur im Dienste der Krankenversicherung liege, in der Kranken- und Invaliden-Versicherung durchzuführen. War es doch auch Bismarck, der am 9. Mai 1884 in Reichstags das Recht auf Arbeit erklärt habe.

Am Verlauf der Aussprache wurde von einigen Rednern die Nichtigkeit der Auffassung des Herrn von Weizsäcker kritisiert, die dahin gehe, daß auch Bismarck es gewesen sei, der den Text des Gesetzes, die „lange Peise“ räumend, seinen Geheimräten diktieren hätte.

Der zweite Vortragende, Herr Dr. Claus aus Berlin, räumte in seinem Vortrag über die R.-V.-D. im allgemeinen der Kritik einen zu bescheidenen Platz ein. Er hielt auch den Vortrag über die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, der sehr unterrichtend war.

Diesem Herrn wurde in der Aussprache vorgehalten, daß er zu übermäßig von den Segnungen dieser Gesetzgebung

gesprochen habe. Es wurde auch gerügt, daß durch die Reichs-Versicherungsordnung beim F. V. G. den bisherigen Versicherten durch jahrelange Beitragszahlung erworbene Rechte geraubt worden seien. Es sei dies zum Beispiel die ohne weiteres gestrichene Rückzahlung der Beitragsentlastungen in Betriebsfällen. Das sei um so bedauerlicher, weil andererseits die Beiträge empfindlich erhöht wurden. Nach den Vorträgen des Reichsversicherungsamtes für 1910 sind 147.291 Beitragsentlastungen in Betriebsfällen erfolgt. Der durchschnittliche Betrag einer Entlastung stellte sich auf 40,27 Mk., 98,62 Mark und 100,30 Mark je nach der Klasse der Versicherten. Hier, wo die Landesversicherungsanstalten in bar nennenswerte Rückstellungen leisteten, hat man einfach die Streichung von Ausgaben durchgesetzt, die nach dem Bericht der 41 Versicherungs-träger der Landesversicherungsanstalten im Berichtsjahr 9.429.932 Mark betragen.

Zu Zukunft zählte man also 10 Millionen weniger aus, und habe dessen ungeachtet die Beiträge erhöht. Das erscheint einigermassen erklärlich, wenn man weiter in dem Bericht des Reichsversicherungsamtes lese, daß an Verwaltungskosten die gewaltige Summe von 21.267.208 Mark ausgegeben wurden, das sind bei je 1000 Mark Einnahme 103 Mark Verwaltungskosten. Trotzdem habe der Vermögenszuwachs 88.047.860 Mk. betragen.

Daß hierbei auch der ungerechten Rentenquetsche-rei gedacht wurde, war selbstverständlich, ebenso der Invaliden-Milwe. Bekanntlich ist die mit der R.-V.-D. eingeführte S.-M. als die Krone der sozialen Gesetzgebung bezeichnet worden und es hat sich herausgestellt, daß man nicht der Milwe und den Kindern eines Verstorbenen ohne weiteres eine Hinterbliebenenrente gewähren will, sondern erst die invaliden, selbst also krank und leidend gewordenen Milwe des Verstorbenen die wenigere Rente der S.-M. ausbezahlt erhält. Es wurde dies mit Recht als eine Verhöhnung der armen Versicherten bezeichnet.

Noch toller trete diese Verhöhnung bei der Schaffung von Landfrankenklassen hervor, wo den Versicherten jedes Mitbestimmungsrecht geraubt worden ist, wo man den Agrarier und Proletariaten zuliebe die Bestimmungen aufgenommen hat, daß die armen erkrankten Klassenmitglieder der Landfrankenklasse im Winter nur die „Hälfte“ der sonstigen nur wenige Pfennige täglich betragenden Krankenunterstützung erhalten können.

Als Antwort hierauf räumte Herr Dr. Claus das erhebliche Mieberaufleben der Invalidität. Es sei dadurch der älteren Personen möglich, selbst in späteren Jahren noch einmal anruchsberechtigt zu werden. Ferner würden doch die Kinder die in der S.-M. vorgegebene Waisenrente erhalten. Es können doch auch Fälle vorkommen, meinte Herr Dr. Claus, wo Personen mit 70 Jahren noch einmal heiraten und Vaterpflichten übernehmen müßten! — Mit Recht wurde erwidert, es sei in diesem Alter wohl ausgeschlossen, daß noch minderjährige Kinder zu unterstützen seien; in den meisten Fällen seien in diesen Jahren die Kinder schon großjährig, zumal nur Kinder unter 15 Jahren Waisenrente bekommen. Die 1805 Paragrafen der R.-V.-D. und die 101 Artikel des Einführungsgesetzes seien ein Wust langwieriger Bestimmungen, denen sich selbst die Einkommensteuer schwer zurechtfinden. Durch die ganzen gesetzlichen Bestimmungen, welche sich wie ein toter Nebel die erkennbare Absicht, den Versicherten ihre bisherigen Rechte zu beschneiden und möglichst wenig zu gewähren. Dies sei das Erkennungszeichen der viel gerühmten R.-V.-D. In der gegenwärtigen Form werde die R.-V.-D. und die S.-M. als ein Fremdbörper unserer sozialen Gesetzgebung bleiben, dem die große Masse der Versicherten mit Recht feindselig gegenübersteht.

### Wierzehn Strafbefehle, nicht zehn

Sind wegen dem Frauenabend im Februar gegen alle Vorstandsmitglieder des sozialdemokratischen Vereins und die angebliehen Leiterinnen der „öffentlichen“ Versammlungen verurteilt worden. Die Strafe erhöht sich damit von 840 auf 420 Mark. Das ganze Verfahren ist wieder sehr bezeichnend dafür, wie in Breslau die Sozialdemokraten verfolgt werden.

Die Polizei ist nach dem Gesetz gar nicht verpflichtet, öffentliche politische Versammlungen zu überwachen. In öffentlichen Versammlungen, die von den Konservativen einberufen werden, läßt sie sich auch nicht sehen. Anders dagegen hält sie es bei sozialdemokratischen Versammlungen. Da bleibt nichts unbedacht. Ja, die Polizeiaufsicht wurde selbst auf den Frauenabend im Februar ausgedehnt, zu dem nur Mitglieder eingeladen waren.

## Aus aller Welt.

**Der neue Zentralbahnhof in Leipzig** wird am 1. Mai zum Teil in Betrieb gesetzt. An diesem Tage wird der Thüringer Ostbahnhof für den Personenverkehr geschlossen. Alle Personenzüge nach und von Weimar, Erfurt und Leipzig werden nach dem neuen Hauptbahnhof verlegt. Vom 24. September an werden auch sämtliche Züge zwischen dem Bayerischen und Berliner Bahnhof über den Hauptbahnhof geführt. Es verkehren dann auch sämtliche Züge von und nach Halle zum Hauptbahnhof.

Der neue Leipziger Hauptbahnhof wird nach seiner Fertigstellung im Jahre 1915 der größte Bahnhof Europas sein.

**Furchtbare Folgen eines ehelichen Zwistes.** In Fürstentum hat sich ein erschütterndes Familien-drama abgespielt. Nach einem ehelichen Streite verfuhr sich die Ehefrau des Zimmermanns Münch dadurch zu töten, daß sie sich die Kleider mit Petroleum überzog und dann anzündete. Die Frau, die in gesegneten Umständen war, wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo sie, nachdem sie von einem toten Kinde entbunden war, ihren Verletzungen erlag. Der Mann erlitt bei dem Versuch, die Frau zu retten, ebenfalls schwere Brandwunden; er unternahm einen Selbstmordversuch, wurde aber an der Auslieferung im letzten Augenblick verhindert.

**Das Dampferunglück auf dem Nil.** Kairo, 10. April. Laucher suchen den Nil dort ab, wo der Vergnügungsdampfer gesunken ist. 5 Leichname von Europäern sind gefunden worden. Das Schiff kam von einem besuchten Ausflugsort. Ungefähr 12 Kilometer vor Kairo wurde es von einem Schleppdampfer angezogen und sank fast senkrecht. In der Dunkelheit spielten sich schreckliche Szenen ab. Der Schleppdampfer rettete 70 Personen, viele arabische Barken eilten zu Hilfe. Die Polizei schätzte die Zahl der Passagiere entsprechend der Durchschrittszahl auf über 400, aber es ist unmöglich, die genaue Zahl anzugeben. Die Reisenden gehörten der Mehrzahl nach dem kleinen Bürgerstand an. Viele waren Angestellte, welche das große Frühlingsfest Chamal-Messin gefeiert hatten.

**Schneefregen.** In Savona ging ein dichter Schneefregen nieder. In kurzer Zeit waren die Straßen von einer dicken Schneefelschicht bedeckt. Es wird angenommen, daß es sich um Schneefelschicht handelt, die der jüngst herrschende Orkan aus Sizilien oder vom Vesuv mitgeführt hat.

**Einbruch in die Pariser mexikanische Gesandtschaft.** Bei einem in der mexikanischen Gesandtschaft verübten Einbruch haben die Dieben, wie festgestellt ist, Gemälden im Werte von über

eine Million Franks in die Hände. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat wichtige Resultate gezeitigt. Mehrere Verhaftungen sollen unmittelbar bevorstehen.

**Neue Ueberschwemmungskatastrophe in Amerika.** Kaum ist die Nachricht von einem Zurückgehen der Wasser des Mississippi eingetroffen, als auch schon wieder die Meldung von einer neuen Katastrophe, die sich in Arkansas abgespielt hat. Kommt. Nach einem Telegramm aus Memphis ist der Hauptdeich von Golden Lake, wo das Wasser noch immer sehr hoch stand, gebrochen, und die nunmehr ungehemmten Fluten haben sich in die nächsten Dörfer ergossen. 45 Gemeinden sind vollständig überschwemmt worden. Da die Katastrophe ziemlich überraschend kam, konnten sich die Einwohner nur mit Not und Mühe in Sicherheit bringen. Ein großer Teil ihrer Habe treibt auf dem Wasser. Vieles Vieh, das nicht rechtzeitig gerettet werden konnte, fand seinen Tod in den Wellen. Ob die Katastrophe auch Menschenleben zum Opfer gehabt, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Auch die Stadt Marled Tree wurde von den schnell fließenden Gewässern vollständig überschwemmt. Die Bewohner konnten sich jedoch mit ihrer gesamten Habe rechtzeitig in Sicherheit bringen, da die Stadt telefonisch von der sie bedrohenden Katastrophe in Kenntnis gesetzt werden war. Der Schaden ist auch hier sehr bedeutend.

**Wettersturz in Oesterreich.** In den Bergen ist wieder ein kolossaler Wettersturz und infolgedessen der wintertliche Wetter eingetreten. In der May und auf dem Schneeberg ist in der Nacht das Thermometer auf 10 Grad unter Null gesunken. Der Neuschnee liegt 10 cm hoch. In Wien und Umgebung war das Morgenminimum 2,2.

**Schnee im Nahgebiet.** Im Nahgebiet ist harter Schneefall eingetreten. Die Ruhr fließt Hochwasser.

**Siamesische Zwillinge.** Aus Port Elizabeth wird die Geburt zweier siamesischer Zwillinge gemeldet. Das Zwillingpaar besteht diesmal jedoch aus zwei Mädchen. Sie sind mit der Brust zusammen verwachsen. Diese natürliche Naht ist jedoch nur oberflächlich, denn jede der beiden Schwestern hat einen vollkommenen und gut ausgebildeten Organismus.

**Er mordung eines Wingers.** Die Leiche eines jungen Wingers, durch Messerstücke entsetzlich gezeichnet, wurde bei dem Hofort Ellenz, gefunden. Man glaubt, daß es sich um einen Mord aus Rache handelt.

**Ein türkischer Soldat als Mörder.** In Jpele töte ein türkischer Soldat vor der jerbischen Kirche einen angehenden jerbischen Führer, den in türkischen Diensten stehenden Appellationsrichter S. Legoiemutli. Der Mörder erschloß. In

lehter Zeit sind mehrere serbische Notabeln in Moskau und Mazedonien systematisch ermordet worden.

**Verhaftung eines betrügerischen Bankdirektors.** In Wien (Schweiz) wurde ein gewisser Silberstein, der sich auch Boris Mochelwitsh nennt, früher Direktor einer Filiale der Unionbank in Lebedinsk im Gouvernement Charkow, wegen Betrugs und Unterschlagung im Betrage von einer halben Million Mark verhaftet. Silberstein widersteht sich seiner Auslieferung in Rußland, indem er sich als politisch Verfolgten auszugeben versucht.

**Ertrunken.** Die Tochter des Barons Roemheld in Bjugstadt in Hessen ist, wie aus Ravenna in Italien berichtet wird, auf einem Gange am Strande den dort schiff abfallenden Felsen ins Meer gestürzt und wurde kurz darauf als Leiche geborgen.

**Schwerer Ueberfall auf einen Nachposten.** Der beim Lagerverl auf Posten stehende Infanterist vom 24. Infanterieregiment in Olmütz, Johann Sipczyn, wurde nachts von einem unbekanntem Mann angegriffen und durch drei Revolver-schüsse sehr schwer verletzt. Von dem Täter hat man keine Spur.

**Vom konservativen „Familienstun“.** Die „Volkshamer Tageszeitung“ stellt ihren Angehörigen für den öffentlichen Vertrauensmarkt jederzeit zur Verfügung. Wie mit Waren wird um Ehren gehandelt. So etwas stößt den Familienstun der Konservativen nicht. Wir lesen da u. a. folgenden Inserat:

Für eine mir sehr bekannte schwer reiche junge Dame suche ich einen aktiven Offizier, gleich welcher Stellung zwecks Heirat, nicht allzu sehr verschuldet. Große Barmitigist sofort bei Hochzeit, später mehr.

Außer dem sein entwickelten „Familienstun“ erfahren in diesem Inserat auch die „aktiven Offiziere“ eine eigenartige Beleuchtung.

So sieht die Moral derjenigen aus, die sich berufen fühlen, das deutsche Familienleben vor der angeblichen „Kommunisten-Verfälschung“ der Sozialdemokratie zu schützen. Ein erbärmlicher Handel mit Menschenleben kann wohl schwerlich getrieben werden. Uebrigens nimmt auch die Inseratentelle fremde katzen-liche Blätter, wie z. B. der hiesigen „Schlesischen Nachrichten“, von den verächtlichsten Schwagerangeboten. Ein katzenliches Blatt, dem doch die Ehe ein höchst heiliges Sakrament sein soll, sollte doch schämen, derartige Anzeigen aufzunehmen. Freilich, auch das Geld der Sinder sinkt nicht, und man braucht den Zeit ja nicht wissen zu lassen, was der Inseratentitel tut.



Und nicht genug damit, daß der Frauen-Abend vollzählig verhindert wird: hinterher regnet es Strafbefehle im großen. Der Vorstand und einige Genossinnen sollen „öffentliche“ politische Frauen-Versammlungen ohne die nötige Anzeige veranstaltet haben. Davon kann aber gar keine Rede sein, denn der Frauen-Abend wurde in den meisten Stadtteilen überhaupt nicht abgehalten; die Mitglieder wollten nicht unter Polizeiaufsicht stehen. Das also, was strafbar sein konnte, ist von der Polizei selbst unmöglich gemacht worden. Und trotzdem vierzehn Strafmandate! Man darf wirklich neugierig sein darauf, wie die Kommissare als Zeugen die Übertretung des Vereinsgesetzes beweisen werden.

Bei der Beratung im Reichstage wurde leinerzeit von der Regierung versprochen, das Vereinsgesetz loyal zu handhaben. Die Sozialdemokraten in Breslau haben davon noch nichts gemerkt. Uns hat die Polizei nach wie vor ihre größte Aufmerksamkeit geschenkt, was uns aber sehr gut bekommen ist.

### Keine Volksversammlung.

Da Genosse Frank nach der Verhandlung, die um 9 Uhr heute vormittag beginnt, sogleich wieder nach Manheim abreisen muß, kann die beabsichtigte Volksversammlung im Gewerkschaftshause nicht abgehalten werden.

### Criteres Volkonzert.

Als Abschluss der diesjährigen Volkonzerte und letzte Veranstaltung des Bildungsausschusses findet am Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, ein Konzert mit humoristischem Programm statt. Unser Kapellmeister Herr Müller hat folgende Stücke dafür ausgewählt:

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Ouverture zur Operette „Die Feldermaus“                          | Strauß.    |
| 2. Die verlassene Nische, Charakterstück                            | Chmelar.   |
| 3. Rändliches Hochzeitslied, Tausendmal                             | Gybulka.   |
| 4. Kinder-Sinfonie  | Haydn.     |
| 5. Variation über den „Karnaval von Venedig“                        | Frankl.    |
| 6. Die Wiener im Lande, humorist. Polka                             | Komzar.    |
| 7. Aufstreifen des berühmten schwarzen Kaisers „Arca“ aus Sanftbar. |            |
| 8. Lustige Brüder, Walzer   | Vollstedt. |

Die Programme zum Preise von 30 Pf. sind schon jetzt im Parteisekretariat und in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Es empfiehlt sich, die Programme bald zu erwerben, da das Konzert sehr gut besucht sein dürfte.

**Der Kirchenbettel**, der jahraus jahrein von hunderten und tausenden der Frommen im In- und Auslande betrieben wird, zeitigt oft die sonderbarsten Missetaten. Ein Mann, der sich auf dieses Geschäft ganz ausgezeichnet versteht, ist zweifellos ein Pfarrer in der Provinz Sommer, der seine Bitte für den Kirchenbau in folgende Zeilen kleidet:

„Maria hat geholfen! Ein Grundstück kauften wir für's Muttergotteskirchlein in schönster Lage hier. O tiefen schon die Gloden die Gläubigen dorthin. Wie würd' im Himmel freuen, sich unsre Königin! Doch leer ist meine Kasse, das Sorgen könnt erst an! Und wider muß ich werben, ein Kirchenbettelmann.“

In Euch, Marienkinder, wend' ich aus neue mich: Laßt das Demmer kirchlein, das künftige nicht im Stich. Das Opfer, das Ihr bringt für unsre Frau, Als Lobgesang wird klingen: ein Stein an unterm Bau. Wenn Ihr mit Eurer Gabe die Gottesmutter dreißt, Als Hilfe aller Christen, auch Euch sie sich erweist.“

Aber der „Kirchenbettelmann“ muß trotzdem mit den „Marienkindern“ schon schlechte Erfahrungen gemacht haben; er traut ihnen nicht und auf der anderen Seite der Karte ließ er gar fett die Worte drucken:

„Dem Papierkorb ist ein Trache, ach so groß und fürchterlich. Gib mich ihm nicht ungeöffnet. Schau hinein, ich bitte dich.“

Ja, es ist nicht so leicht, eine Kirche hoch zu kriegen. Um das zu erreichen, bestein manche „Seelherger“ geradezu fabrikmäßig und sprechen vor den widerlichsten Mitteln nicht zurück.

### Guter Rat für Schulkinder.

In einigen sächsischen Städten ist man dem Übergang, in den Schulen Tafeln mit der Ueberschrift „Guter Rat für Schulkinder“ anzuhängen, die zweifellos gute Dienste auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schwindelgefahr leisten und deshalb aufs wärmste empfohlen werden können. Die Tafeln sind von einem Chemnitz'ger Arzt, Dr. Adolf Thiele, im Auftrage des dortigen Vereins zur Bekämpfung der Schwindelgefahr bearbeitet worden. Unter der Hauptüberschrift: „Die meisten Kinder werden krank, weil sie sich nicht sauber halten, denn der Schmutz macht krank und Keimlichkeit hält gesund!“ bringt die Tafel folgende Gesundheitsregeln:

Für früh vor der Schule: Wasche die Hände und spüle den Mund aus! Jedes Kind muß eine Zahnbürste haben. Auf dem Schulwege: Halte den Mund geschlossen, atme durch die Nase aus und ein! Spucke nicht auf die Straße! In der Schule: Trinke nicht mit anderen Kindern zusammen aus einem Becher oder Glas! Wenn du vom Abort kommst, wasche dir die Hände!

Zu Hause: Wasche dir die Hände vor jeder Mahlzeit! Ist nicht zu kalt, zu heiß, zu schnell! Nach dem Essen putze dir die Zähne und wühle den Mund aus!

Draußen: Laß dich nicht von fremden Leuten oder anderen Kindern auf den Mund küssen! Wenn du ausspucken mußt, spucke in den Kinnstein, wo er in die Erde geht. Abends vor dem Schlafengehen: Wasche dir Gesicht, Hals, Brust, Arme, Hände! Jede Woche mindestens einmal wasch da haben und den ganzen Körper tüchtig abwaschen! In den Ferien: Gehe fleißig spazieren! Besuche Schwimmen! Spiele so viel wie möglich im Freien! Trinke niemals Bier, Wein oder Schnaps, auch nicht aus Spieß über nur zum Kosten. Solche Getränke sind ein Gift für alle Kinder. Für die Keimlichkeit und Gesundheitspflege gibt es keine Ferien!

Tafeln mit diesen Gesundheitsregeln sollten in allen Schulen ausgehängt werden, sie kosten nicht viel und sind zweifellos sehr nützlich.

### Konservative Agitation.

Bei der letzten Reichstagswahl landbittere Bekanntheit im Wahlkreise Mittelschlesien der nationalliberalen Kandidatenwahlkreise Schmitz als gegen den konservativen Parteiführer von Schönbrenn. Nicht lange vor der Wahl kam es Herrn Schmitz als Obere, daß ein Futtermittelreisender namens Schönbrenn, der auf seinen Geschäftsreisen gleichzeitig für die konservative Partei agitirte, in einem Dorfe des Wahlkreises von dem Gemeindevorsteher gefaßt habe, er, Schmitz, sei ein Chamäleon; er wechselte seine Farbe. Früher habe er dem Lande der Landwirte angehört, jetzt sei er Bauerndiener; er bezöge für jede Fahrt, die er innerhalb des Wahlkreises im Interesse seiner Wahl mache, 50 Mark, und für den Fall, daß er gewählt werde, habe ihm die Breslauer Judenpartei 100.000 Mark zugesichert. Wegen dieser durchweg auf Unwahrheit beruhenden Behauptungen strengte der liberale Kandidat gegen den verleumdlichen Agitator eine Privatklage an, und als er erfuhr, daß Schönbrenn in ganz gleicher Weise überall in dem von ihm besuchten Dörfern des Wahlkreises sich auszulassen ließe, warnte er in der Lokalpresse öffentlich vor der Verbreitung dieser böswilligen Nachrede, worauf Schönbrenn durch ein Zeugnisverweigerungs-Erkenntnis, er erwarte, auf dem Klagenwege zur Rechenschaft gezogen zu werden; da wurde sich ja die Wahrheit seiner Aussagen herausstellen. Wahrscheinlich war ihm bei der Aufgabe dieses Interests die Privatklage noch nicht zugeteilt. In dieser ausdrücklichen Aufrechterhaltung der Verleumdung erließ Herr Schmitz wieder eine Beleidigung und reichte deshalb eine zweite Privatklage beim Amtsgericht in Breslau, dem Wohnsitz Schönbrenns ein.

Beide Sachen kamen jetzt vor dem Schöffengerichte zur Verhandlung. Da Herr Schönbrenn die inkriminierten Äußerungen getan, wurde durch das Zeugnis seines Gemeindevorstehers ermittelt, daß sein Stillsitzen, daß ihre Wahrheit sich nicht erweisen lassen, betriebe ihn. Das Gericht beurteilte ihn auf die erste Privatklage zu dreihundert Mark Geldstrafe, sprach ihn aber auf die zweite frei, indem es keine Verleumdung in dem Interat erblickte. Der Rechtsbeistand des Klägers hat in beiden Fällen Verurteilung erneuert, um im ersten eine weit höhere Strafe, im zweiten aber gleichfalls die Verurteilung des Beklagten zu erzielen. Die „Breslauer Zeitung“, die wir diesen Prozeßbericht entnehmen bewußt dem mit Recht: Wenn doch unsere Richter immer so müßig Urtheil, in politischen Prozessen strecken wollten. Schönbrenn wird Herr v. Schönbrenn mit diesem Urteil sehr zufrieden sein.

**Gewerkschaftsartikel Breslau.** Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Sitzung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Neulirch über: „Kindererziehung und Gewerkschaften.“ 2. Verschiedenes.

**Achtung!** Allen auf Rauten beschäftigten Arbeitern hiermit zur Kenntnis, daß die Branchenleitung der Kohlen- und Eisenerz- und die organisierten Kollegen rote Anweisungsbefehle abgegeben hat; sie tragen Namen, Beruf und Buchnummer des Inhabers und den Stempel der Organisation. Auf der Rückseite sind die Verleumdungsbefehle abgestempelt. Wir eruchen alle auf Rauten beschäftigten Kollegen, im Verkehr untereinander darauf zu achten. Die Branchenleitung.

**Die Maschinenfabriken vorm. Gebr. Guttmann und Breslauer Metallwerke** hatte laut Rechnungsbuch im Jahre 1911 nach 129.910 Mk. Abschreibungen und dem Verbrauch des Betriebsfonds einen Verlust von etwa 100.000 Mk. Dieses unangenehme Ergebnis rührte aus Schwierigkeiten her, die sich im Betriebe eines Fabrikationszweiges der Abteilung Guttmann ergeben haben, und aus ungenügenden Preisen und vermindertem Umsatz dieser Abteilung. Die Abteilung Breslauer Metallwerke arbeitet zufriedenstellend. Die Generalversammlung ist am 21. Mai.

**Streifenperre.** Wegen Verlegung von Gasröhren wird die innere Fährdammhälfte und der Mittelweg des Kaiser-Wilhelm-Platzes vom 10. d. bis 11. Mai, die Neue Antonienstraße zwischen Nikolaitabakaren und Jahnstraße wegen Neuverlegung vom 10. d. bis 11. Mai und endlich die Frankfurterstraße zwischen Glogauer- und Alsenstraße ebenfalls vom 10. d. bis 11. Mai für Fußverkehr und Reiter gesperrt. Während dieser Zeit erfolgt der Fuhrwerksverkehr an der gekürzten Straßenstrecke über die Glogauer- und Alsenstraße und umgekehrt.

**Ueber Breslauer Eisenbahnanlagen** weiß die „Schles. Zig.“ zu melden: Für die Umgestaltung der Breslauer Eisenbahnanlagen sind nach Vollendung der Güterumgehungsbahn und des Umbaus des Hauptbahnhofes weitere große Projekte aufgestellt worden, die erst zum Teil in der Ausführung begriffen sind, zum größten Teil aber noch im Stadium der Vorbereitung befinden. Ausgeführt wird gegenwärtig die Verschmelzung der Güteranlagen des Freiburger und des Märkischen Bahnhofes. Geplant sind die Erweiterung der Gleisanlagen des Güterverkehrs am Hauptbahnhof, die Herstellung von Luftkühlern am Westende des Hauptbahnhofes, der viergleisige Ausbau der Stadterbahn und die Anlage eines neuen Bahnhofs an der Frankfurter Straße, für den von Interessenten die Bezeichnung „Bahnhofstraße“ gemünzt wird, und der Umbau des Odeonbahnhofs. Die Vorarbeiten für den zuletzt genannten Bahnhofsumbau, über den schon seit vielen Jahren verhandelt wurde, sind am weitesten fortgeschritten. Hier wird mit den Arbeiten nächstens begonnen werden, denn zum 1. Mai wird eine selbständige Bauabteilung für sie errichtet. Sie wird in dem Gebäude des Märkischen Bahnhofes untergebracht, zu ihrem Vorstand ist Regierungsbauingenieur Ratz bestellt. Dieser Bauabteilung wird auch der Umbau der Brücke über die Schiffahrtstraße und die Erweiterung des Bahnhofes Hundsfeld übertragen.

**Die Heuwaren.** Die Kasse ist bei einem Pferde der Fuhrwerksbesitzerin C. W. Gode, Vincenzstraße 15, am 12. April gestohlen worden. Die Diebstahlschuld unter den Verdächtigten sind die Brüder W. Gode und der Expeditionsführer Bernhard Schiffer Nachfolger, Neue Antonienstraße 614, ist erloschen.

**Opfer der Schindliteratur.** Der noch nicht achtzehn Jahre alte Handlungsgehilfe Bruno Sch. hatte nicht nur während der Schulzeit, sondern auch als Lehrling ungenügend viel von „Die Gärten“, „Scherk's Roman“, „Der Hinkerton“ und anderen „Gedichten“ gelesen, wodurch sich bei ihm im Laufe der Zeit eine starke Neigung zu verbrecherischen Handlungen herausgebildet. Im November 1911 verlor er ohne seine Schuld die Stellung und es fand sich nicht gleich eine neue. Seine Eltern hielten ihn jedoch während der fehlungslosen Zeit über Wasser, so daß er nicht Not leiden brauchte. Das verleitete den Jungen Mann, tief in der Stadt umherzugeschweifen und sich in schlechte Gesellschaft zu mischen. Gelegenlich traf er auch mit dem Lehrling Georg Fuchs zusammen, den er von der Fortbildungsklasse her kannte. Sie besaßen zusammen eine Kasse und im Laufe der Unterhaltung erzählte Fuchs, er habe sich mit dem Kasser Paul Otto und mit dem Hilfsarbeiter Erich Staude zusammengetan, um gemeinschaftlich Einbrüche zu verüben. Sch. widersprach der Versicherung nicht. Er schloß sich den drei Freunden an und beteiligte sich auch wirklich an einem Einbruch, wobei jedoch nicht viel erbeutet wurde. In einem zweiten Falle wand er auf der Straße „Schmitz“, während die anderen Diebstahlschuldigen in einer Wohnung „arbeiteten“. Nach einer Weile verließ aber Sch. seinen Schmitzposten, weil ihm die Sache zu lange dauerte und auch ein Scherwaggon in der Nähe aufstauete. Nicht lange darauf, in der Nacht zum 9. Januar, wurden Otto Fuchs und Staude auf früherer Zeit erwischt und festgenommen. Sie haben in einem Laden sturben wollen, waren aber aus Versehen in die noch dem Hof zu gelegenen Wohnung eines Friseurs geraten, der sofort Alarm schlug und

dadurch sämtliche Hausbewohner aus dem Schlummer weckte. Die drei Leuten hatten eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt, hauptsächlich in Geschäften. Dabei fielen ihnen außer verschiedenen Mengen von hohem Geldebetrag einmal 200 Mark wertiges Geld in die Hände. Die zweite hiesige Strafkammer verurteilte jetzt Otto als Mithäter und Haupttäter zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, Georg Fuchs unter Einrechnung einer am 11. März wegen Hehlens über ihn verhängten Strafe von drei Monaten zu noch zwei Jahren, Staude zu sechs Monaten und Sch. selbst am weitesten beteiligt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

**In dem Prozeß wegen Beleidigung des Staatsministers Dallwitz**, der heute Donnerstag vor der ersten Strafkammer in Breslau verhandelt wurde, beantragte der Staatsanwalt gegen unseren Genossen Karl Olski sechs Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Näherer Bericht folgt morgen.

**Die Gastwirte Repler**, Blücherstraße Nr. 10, in Siegmund, Karlsstraße Nr. 44, teilen uns mit, daß Namslauer Bier nicht mehr ankömmt.

**Achtung, Vötker!** Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags, findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses die Vereinsjahresversammlung statt. Tagesordnung: Von 9 bis 10 Uhr, Vereinsberichterstattung, um 10 Uhr Abrechnung für das 1. Vierteljahr 1912 und im Anschluß freie Aussprache. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist es Wünsch, daß alle Kollegen erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Maschinisten und Seizer!** Sonntag, den 14. April, nachmittags 2 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Legitimierten sind mitzubringen. Die Ortsverwaltung.

**Stadt-Theater.** Heute Donnerstag „Mignon“ mit Frau Miedley-Kemp in der Titelpartie. „Mignon Freie“, „Hoffmanns Erzählungen“. — Sonnabend, in der neuen Einführungs-„Die Schöpfung des Figaro“. — Sonntag „Lohengrin“ (Anfang 7 Uhr) Nachmittags „Das Glöckchen des Gremten“ (Anfang 3 1/2 Uhr) — Montag zum 25. Male „Der Rosenkavalier“.

**Lobe-Theater.** Donnerstag und Freitag „Die fünf Frankfurter“. Sonnabend „Gubrun“. Sonntag „Die fünf Frankfurter“. Nachmittags „Miel Costa“. In der Vorbereitung befinden sich „Die Wespennester“, von Ibsen.

**Thalia-Theater.** Donnerstag für Gruppe K, „Der Leichnam“. Sonnabend, Vorstellung für den Dumbold-Verein „Die Herren Schöne“. — Ausgabe der Karte für die Gruppe L heute Donnerstag von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Lobe-Theaters. — Sonntag „Johannisseuer“ von Sudermann.

**Schauspielhaus.** Donnerstag und die folgenden Tage „Eva“. Sonntag nachmittags „Al-Wien“. — Die Ausgabe der Karte für die fünf Operetten-Abonnements-Vorstellungen „Das Fürstentum“, (Montag, 15. April), „Die geliebte Frau“ (22. April), „Zigeunerliebe“ (29. April), „Der Koboldknecht“ (6. Mai) und „Der Graf von Luxemburg“ (13. Mai) wird täglich von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses fortgesetzt.

**Ein Rattenbärg von Prozeßien.** Im September vorigen Jahres bildete sich in Breslau eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Blumenfreund“ Vertrieb von patentierten Blumenbehältern. Der Geschäft bestand sich auf der Anlage von Blumensträußen. In dem Schaufenster war in solchen Behältern ein Arrangement der herrlichsten Blumen aufgestellt. Ende Dezember also schon nach drei Monaten, geriet die Firma in Konkurs. Die sämtliche Personal klagte gegen den Konkursverwalter Bae auf Zahlung rückständigen Gehalts und Gehaltsrücklagen wegen grundloser Entlassung. Einer der Kläger klagte auch auf Erstattung der hinterlegten Kautions in Höhe von 3000 Mark. Die Forderung ergab sich von verschiedenen Momenten, wie heute Geschäfte gegründet werden und mit welchen Mitteln man versucht, sie lebensfähig zu machen. Mit dem Gelde der Angehörigen sollte das Geschäft hochgehalten werden. Es waren deren etwa sieben bis acht, die alle nichts zu tun hatten. Ein Kläger, der für ein Gehalt von 175 Mark pro Monat engagiert worden war, der für vier Monate Gehalt forderte, lagte seine Aufgabe sei gewesen, täglich ins Cafe zu gehen, die Zeitungen zu lesen und die Inserate der hiesigen Tagesblätter abzuheften. Der Angeklagte sollte Leute mit Geld besorgen. Der Konkursverwalter bestritt die grundlose Entlassung, sie wäre bei allen Angehörigen mit vollem Recht erfolgt. Was das Verlangen des einen Klägers auf Erstattung von 3000 Mark anbelange, so beantragte die Ungültigkeitserklärung des Kaufmannsgerichts, da es sich keineswegs um eine Kautions handelte, sondern um das Vertriebsrecht eines Patentes, für das der Kläger die Summe gezahlt habe. — Das Kaufmannsgericht erklärte sich jedoch für zuständig, indem es annahm, daß es sich um ein Dienstkaution handelte laut Engagementvertrag. — Die Sachen wurden aber alle vertagt, da die Angelegenheit bereits bei der Staatsanwaltschaft anhängig ist. Es sollen die Strafsachen eingestellt werden. In der Kaufmannsgerichts sind 1000 Mk., angemeldete Forderungen über 10.000, wovon mehr als die Hälfte als vorberechtigte Forderungen angemeldet sind. Inhaber ist Herr Dietrich, Kompagnon Herr Wittenberger.

**Opfer der Arbeit.** Von einem Kranen tödlich verwickelt wurde am Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr der Leuchtenhändler 2. Mohnhafte Elektromonteur Friedrich Klegel. Er war in der elektrotechnischen Anstalt von Reßbach & Stephan Friedrichstraße 10, als Elektromonteur in Stellung und an einem Kran beschäftigt, der elektrisch angetrieben wird. Der elektrisch Apparat verlagte aus irgend einem Grunde, der Monteur wurde vom Kran getroffen, der ihm den Brustkasten einbrachte. Der Verunglückte wurde von sofort herbeigerufenen Sanitätern der Feuerwehr in Behandlung genommen, doch erwiesen sich alle Bemühungen als unsonst. Der schwer Verletzte verstarb alsbald. Seine Leiche wurde nach Woschbern geschafft und im Leichenhause untergebracht. Der Verunglückte war 35 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und drei unermögnete Kinder.

### Aus dem Landkreis.

**Gemeindevorstellung Krieteru.** Freitag, den 12. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Schule in Krieteru: Sitzung der Gemeindevorstellung.

**Gemeindevorstellung in Dittschin.** Freitag, den 12. April, abends 5 Uhr, in der Wohnung des Gemeindevorstehers Fink: wichtige Sitzung der Gemeindevorstellung. Es wird auch über den Einspruch gegen die Willigkeit der Gemeindevorstellung verhandelt.

**Groß-Woschbern.** In der Gemeindevorstellung am Mittwoch wurde über den Gemeindevorstellungssatz für 1912 verhandelt, nachdem die neugewählten Vertreter in ihr Amt eingeweiht waren. Der Etat, der sich in Einnahme und Ausgabe mit 2888 Mk. hebt, ist ohne Ausforderung angenommen worden. Ein Antrag des Woschberner Schreier auf allmonatliche Langere Erlaubnis wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gelegt. — Am Donnerstag spielten Kinder des Gutsbesizers Woschberner auf dem Gutsboden, als plötzlich der dreizehnjährige Sohn zum Puck hinaus auf den gepflasterten Hof stürzte und schwer verletzten blieb, er wurde alsbald dem Krankenhaus zugeführt.



**Ramsauer Bier**

föhren noch: Brunner, Briggenthal, Edel Michaelisstraße; Chiorra, Heinrichstraße; Käfer, Dummerel; Köcher, Sandowstraße; Kiedler, Hofrauerstraße 66; Rudolf, Trebnitzerstraße; Klette, Wilscherstraße; Kessler, Wilscherstraße; Latt, Oseienaustraße; Viertel, Marthstraße; Seibold, Herzogstraße; Kuhl, Wöbelmühlstraße; Wülfert, Sternstraße; Dreher, Klosterstraße; Schörtner, Wilscherstraße; „Zum Seidlich“, Fichtenstraße, Edel Luisenstraße; Akademisches Bierhaus, Tiergartenstraße; Volksgarten, Michaelisstraße; Harmonie, Gräbchen; Wartsch, Dittsch; Villa Siebich, Trebnitzer Chaussee.

Das Ramsauer Bier abbeistell haben: Siegmund, Karlsstraße; Klimple, Alexanderstraße; Scholz, Messergasse; Fie, Dölsnerstraße; Mahler, Alderstraße; Fr. Klose, Kleinfeldstraße 2; Wenzel, Waterloostraße; Vohl, Wobrauerstraße; Wülfert, Villa Hedwig; Wylatsch, Deutsch-Biffa.

**Von der elektrischen Straßenbahn.** Der Ausschussrat beschloß in seiner Sitzung am Mittwoch, der General-Versammlung am 25. April nach Abschreibung und Rücklagen von zusammen 138 869 Mark eine Dividende von 6 1/2 Prozent vorzuschlagen. Im Jahre 1911 sind 6 1/2 Prozent verteilt worden.

**Mehrere Taschendiebstähle.** die auf den Straßen verübt wurden, meldet wieder einmal der heutige Polizeibericht. Die Bestohlenen sind zum Teil Frauen. Also Vorsicht!

**Zu dem Brande in der Tischlerwerkstatt Jägerstraße 8,** der am Dienstag abend gegen 10 1/2 Uhr ausbrach, ist zu melden, daß inzwischen zwei reisende Tischlergesellen, die sich in die Werkstatt eingeschlichen hatten, um dort zu nächtigen, als Brandstifter festgenommen worden sind. Sie haben zweifellos aus Fahrlässigkeit den Brand verursacht.

**Feuer.** In der vergangenen Nacht um 1 1/2 Uhr wurde die Feuerweh nach Viktorialstraße 84 gerufen. Hier war in der dort befindlichen Papierfabrik dadurch Feuer entstanden, daß Papier zu nahe an einem stark beheizten Ofen lagerte und dieses von der Dampfhitze in Brand geraten war. Die Wehr löschte das Feuer in wenigen Minuten mit der Gimeripistole ab, hatte aber noch eine halbe Stunde mit den Aufräumungsarbeiten zu tun.

**Ein Wohnrauh** entstand heute vormittag im Hause der Mohren-Apothek, Süßerplatz 8. Die Feuerweh löschte den Brand mit der Motorpistole. Vorher wurde dem Rauch durch Einschlagen der Fenster Abzug verschafft. Die Aufräumungsarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch. Die Straßenbahn mußte für längere Zeit den Verkehr an der Brandstelle einstellen.

**Kaufbrüchen als Fahrraddiebst.** Die Polizei ermittelte zwei kleine Kaufbrüchen, die hier mehrere Fahrraddiebstähle ausgeführt haben. In einem Falle haben sie an einem Fahrrad ohne Marke, dessen Nummer unbekannt ist, das Vorderrad und die Gabel abmontiert und den Rahmen nebst Hinterrad und Lenkstange am 24. v. M., abends, an der Elisabethstraße, gegenüber dem Gewerbegericht, mederlegt. Ferner haben sie am 30. v. M., vormittags gegen 10 Uhr, ein einmündiges Fahrrad Weil Nr. 70181 in der Mäntelergasse, gegenüber der Hauptpost, stiehlt. Die Finder dieser Fahrräder werden ersucht, sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu melden, um nicht in den Verdacht der Unterschlagung zu gelangen.

**Hoher Vursche.** Auf der Leutenstraße wurde am 9. d. M., abends 6 1/2 Uhr, ein 4jähriger Knabe von einem 13jährigen Knaben mit einem harten Gegenstand so schwer auf den Kopf geschlagen, daß das Kind eine schwere Kopfwunde erlitt. Man schaffte den Knaben nach der Unfallstation der Feuerwache auf der Leutenstraße, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Sodann wurde der Knabe mittels des herbeigerufenen Krankenwagens der Feuerweh nach dem Allerheiligenhospital geschafft.

**Was vernünftige Arbeiter nicht tun.** Als am Dienstag auf der Siebenhufenstraße vor der dortigen Schule der Knabe Hans Goldmann von der Gräbchenstraße auf seinem Rade an einem der Straße entlang fahrenden Sandwagen links vorbeifuhr, hieb der Kutscher eines Sandwagens nach ihm mit der Peitsche. Infolgedessen kam der Radfahrer zu Fall und ein Rad des Sandwagens ging ihm über den rechten Oberkörper und verletzte den Knaben so schwer, daß er mittels Krankenwagens in das Hospital geschafft werden mußte. Gegen den rohen Kutscher ist Strafanzeige erstattet worden.

**Vom Tode des Ertrinkens gerettet** wurde am Dienstag nachmittag der 3jährige, Schiermerbeistraße 69 wohnhafte Knabe Wenzel. Er hatte an der Magazinstraße, hinter der Schule mit anderen Kindern gespielt und war ins Wasser gefallen, wurde aber bald durch hinzugekommene Männer gerettet, so daß die eintreffenden Samariter der Feuerweh gleich wieder umkehren konnten.

**Folgen der Trunkenheit.** Am Dienstag nachmittag 5 Uhr war ein Schneidergeselle infolge übermäßiger Trunkenheit auf dem Bürgersteig vor dem Grundstück Brommstraße 28 gestürzt und hatte sich eine 8 Zentimeter lange klaffende Wundwunde zugezogen. Herbeigerufene Samariter der Feuerweh mußten sich die größte Mühe geben, um dem von Tobsucht befallenen Mann einen Notverband anzulegen, alsdann schafften sie ihn mittels ihres Krankenwagens in das Allerheiligenhospital und von hier nach dem Krankenhaus auf der Einbaumstraße.

**Unvorsichtiger Radfahrer.** Durch einen Radfahrer umgefahren wurde am 9. d. M. nachmittags auf der Rohstraße der 8jährige Schulknabe Kramer. Er erlitt Verletzungen im Gesicht.

**Schlesien, Posen und Nachbargebiete.**

**Lüben, 11. April.** Sturz auf der Radfahrfahrt Berlin-Breslau. Bei der am ersten Feiertage ausgefahrenen Radfahrfahrt Berlin-Breslau ereignete sich leider ein sehr schwerer Unfall. Bei dem Passieren einer scharfen Kurve in Gugelwitz, Kreis Lüben, wurde der Fahrer R. Wittig, der die besten Chancen hatte, mit voller Wucht gegen einen Wellstein geschleudert. Er blieb, aus einer Kopfwunde stark blutend, bewusstlos liegen und wurde von den Jüngsten einer der Sitzengruppe verletzenden Automobil in das nahe Gasthaus getragen, wo sich ein aus dem 4 Kilometer entfernten Barchwitz herbeigerufener Arzt seiner annahm. Später wurde der Verunglückte mittels Automobil in das Krankenhaus nach Liegnitz transportiert. Von den besten Fahrern wurde die Strecke Berlin-Breslau in 3 1/2 Stunden, also etwa ebenso lange, als ein Personenzug gebraucht, zurückgelegt.

**Aus Oberschlesien.**

**Neustadt O.S., 10. April.** Der wildgewordene Zentrumschritt. Einen bösen „Osterspaziergang“ leitete sich in diesem Jahre der „Chefredakteur“ des Neustädter Weltblattes, der es anscheinend immer noch nicht verwinden kann, daß die Zahl der Zentrumsstimmen in seinem Wahlkreis um fast 4000 zurückgegangen und die der Sozialdemokratie um 1000 in die Höhe gegangen ist — trotzdem sich der wackere Mann jeden Tag vor der Wahl die Beine halb ausreißt und zwei Sozialdemokratie zum Frühstück verpufft. Unablässig und ohne daß wir an seinem Gemütszustande die geringste Schuld tragen, fährt uns Herr Hugo Bötner, der sich an den beiden ersten Feiertagen religiös gestärkt zu haben scheint, am dritten Feiertage wie ein Mops an die Waden und überschüttet uns mit gottlos geläuterten Liebeswürdigkeiten wie „Gimselfänger“, „Ligenstolwer“, „Feilenshinder“, „Breslauer Ganswürstblatt“, „roter Deuchler“ und ähnlichen Prädikaten, die wahrscheinlich die Erinnerung an die heilige Oberhölchheit dem frommen Manne in dieser Form einzuweisen hat.

**Gang nach den Worten: „Liebet Eure Feinde!“** Wir werden uns natürlich hüten, auf den rohen Ton des katholischen Christen herabzusehen, seit sich die Oberpostämter und die Kölner Katholiken mit den größten Anlaufnahmen bedecken, nehmen wir diese Tonart uns gegenüber dem Doktor Hirtner gar nicht übel. Nur ein bißchen mehr Intelligenz bitten wir uns aus, wenn wir uns von dem Herrn wieder antprechen lassen sollen. Für seine Absichten gilt die Zugehörigkeit zum Zentrum als Milderungsgrund. Nur auf eine Wendung des Artikels ein paar Worte, da sie uns direkt angehen:

In den Ende 1911 erschienenen Zeitungskatalogen von Rudolf Mosse und Dafenstein u. Vogler ist die Auflage der „Neustädter Zeitung“ mit 5300 Exemplaren angegeben, — eine Zahl, die im März 1912 erfreulicherweise weiter bis auf 5600 gestiegen ist. Die „Volkswacht“ zieht es dagegen vor, in den beiden Katalogen ihre Auflage nicht anzugeben.

Hätte der Schlaumeter sich die Kataloge vom Jahre vorher oder etwa den des „Invalidendank“ angesehen, dann wäre sein Wissensdurst befriedigt. Daß unsere Auflage in den beiden anderen Katalogen nicht angegeben war, hat folgende Bemannung: Als die Kataloge angefertigt wurden, stand die Gründung eines neuen sozialdemokratischen Blattes, der Waldenburger „Berowacht“ in Aussicht, die schließlich vier Wahlkreise unseres Vertriebsgebietes mit 12.000 Abonnenten von der „Volkswacht“ übernahm. Dieses Endresultat war damals noch nicht zu übersehen und da wir keine falschen Angaben machen wollten, unterließ die Angabe. Da sich aber die „Neustädter Zeitung“ sehr für unsere Unabhängigkeit interessiert, so sei ihr mitgeteilt, daß wir im Oktober 1911 39.000 Abonnenten hatte, davon ginaen 12.000 zu einem neuen sozialdemokratischen Blatt, blieben 27.000. Zu diesen erwarben wir 7000 neue Abonnenten hinzu, so daß unsere jetzige Auflage 34.500 beträgt. Daraus mag der Herr „Chefredakteur“ entnehmen, daß wir in sechs Monaten mehr Abonnenten gewonnen haben, als sein Weltblatt in 23 Jahren! Und dabei haben wir das Maul nicht ein einziges Mal zu aufreißen brauchen, als er alle Laue. Soviel für heute und bis nach der nächsten „christlichen“ Stärkung.

**Neueste Nachrichten.**

**Unwetter und Sturmchäden.**

**Berlin, 11. April.** Der außerordentlich heftige Sturm, der gestern während des ganzen Tages besonders heftig aber am gestrigen Nachmittage heftigste, hat in den Straßen der Großstadt Berlin und den Vororten vielfach Unheil angerichtet. Leider sind dabei auch Menschen zu Schaden gekommen. In der Wielandstraße wurde ein Knabe und ein Mädchen von einem auf der Straße umgewichenen Regale getroffen und so schwer verletzt, daß man den Knaben sofort als Leiche blutüberströmt unter dem schweren Polackfell hervorholte, während das Mädchen zwar sehr schwer verletzt ist, jedoch am Leben erhalten bleiben dürfte. Es wurde sofort nach dem zunächst liegenden Krankenhaus gefahren.

**Lüben, 11. April.** Bei einem Grad Käste herricht ununterbrochen seit gestern morgen ein ungenüßlich starker Schneefall. Der Schnee liegt an windgeschützten Stellen bereits fußhoch. An manchen Stellen hat der starke Sturm den Schnee zu mehreren Metern übereinander getürmt und Gräben und tiefer gelegene Straßen und Plätze vollständig überschlüttet und ungangbar gemacht. Die Straßenbahn blieb bereits in den Vormittagsstunden an verschiedenen Orten der Stadt im hohen Schnee stecken und mußte in den Nachmittagsstunden für ganze Linien den Betrieb einstellen. Am Abende war der Straßenbahnverkehr zum allergrößten Teile eingestellt worden und Hunderte von Arbeitern sind damit beschäftigt, die Schneemassen wegzuschleppen.

**Augsburg, 11. April.** Fortgesetzt laufen infolge des starken Unwetters auf hoher See mehrere Postdampfer ein. Auf Scharnhorst ist ein Segelschiff angerannt. Die Mannschaft gilt sämtlich als verloren. Nähere Einzelheiten sind bei diesem Wetter noch nicht bekannt geworden. Es ist auch unmöglich, den Schiffsbrüchigen zu Hilfe zu kommen. Der Segler „Verle“ wurde stark beschädigt hier eingeschleppt. Sein Kapitän, der das Schiff in der Not nicht verlassen wollte, wurde von einer mächtigen Sturzwelle über Bord gespült und ist ertrunken. Der Hamburger Schoner „Emma“ ist bei schwerem Sturme unweit des Kabels Flachfeuer-Schiffes gesunken. Der Kapitän und der Steuermann konnten sich retten, ein Schiffsjunge ist ertrunken. Auch sonst sind noch eine große Menge von Unglücksnachrichten eingelaufen und mehrere Schiffe fehlen noch.

**Brüssel, 11. April.** In dem arößten Teile Belgiens herrscht seit reichlich achtundvierzig Stunden ein gewaltiger, ununterbrochener Schneesturm, der überall, namentlich aber in den Gärten und auf den frisch bestellten Feldern großen Schaden angerichtet hat. Die Verkehrsverbindungen sind teilweise unterbrochen, die Telegraphen- und Telefonleitungen durch die Schwere der Schneemassen und die Wucht des Sturmes zerstört. Von überall treffen Unglücksnachrichten ein, auch sollen Menschenleben zu beklagen sein, doch fehlen aus den einzelnen Teilen des Landes hierüber noch nähere Einzelheiten.

**Der gemäßigtere Raub-Anhänger.**

**Berlin, 11. April.** Der Diktionsjazzter Volkmert in Berlin, der feinerzelt in zwei Predigten warm für den gemäßigteren Parrer Raub aus Köln eingetreten war, und der daraufhin von seiner vorgesetzten Behörde in eine strenge Untersuchung verwickelt wurde, in deren Verlauf der Gestliche infolge der Aufregungen mit seinen Nerven zusammenbrach, so daß er auf längere Zeit ein Rehabilitationskur zur Stellung auffuchen mußte, ist nunmehr von der Militärbehörde verabschiedet worden.

**Nicht bestätigt.**

**Hittau, 11. April.** Die Bauern Kreishauptmannschaft hat die Wahl des Forstschlichtlichen Landtagsabgeordneten Dr. Roth zum Hittauer Oberbürgermeister nicht bestätigt, weil er angeblich hazardiert haben soll. Die Hittauer Stadtverordnetenversammlung wick sich mit diesem Bescheide, der die glatte Nichtbestätigung mit der trockenen Angabe dieses einen Grundes enthält, nicht aufreden geben und die Entscheidung der königlichen Regierung in Dresden anrufen.

**Eisenbahnunfall.**

**Bamberg, 11. April.** Gestern nachmittag geriet der Elzuga Probsthalla-München bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof in ein fallendes Geleise und fuhr mit einer ziemlich erheblichen Geschwindigkeit durch die Station. Dank der Geistesgegenwart eines Turmwärters gelang es jedoch noch im letzten entscheidenden Augenblick, den Elzuga auf ein Geis zu lenken, auf dem nur eine leere Kauglermaschine sich befand. Der Elzuga fuhr nun auf die Kanalarmaschine auf, die vollständig zertrümmert wurde. Von dem Elzuga entgleiste durch den heftigen Anprall die Lokomotive und der auf diese folgende Packwagen. Ein Zugführer, ein Schaffner und ein Oberpostassistent wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

**Zum Streit der Grubenarbeiter in Böhmen.**

**Pilsen, 11. April.** In Böhmen dauert die Streikbewegung immer noch an. Auf dem „Austria“-Schachte des Westböhmischen Bergbau-Vereins in Mantau sind hundert Arbeiter in den Ausbaur eingetreten. Ebenso ist auf der „St. Konrad“-Zeche in Rorschau eine Lohnbewegung entstanden. Es hat bisher den Anschein, als ob die Lohnbewegung in diesen genannten Bezirken, die eher zu als abnimmt, noch lange nicht beendet werden kann.

**Militär gegen englische Vergleite.**

**London, 11. April.** (Telegr. der Schles. Sig.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags ist die Stimmung unter den Kohlengrubenarbeitern des Distrikts von Bancashire so erregt geworden, daß die Regierung sich entschlossen hat, Truppen dorthin zu schicken. Die Vergleite dieser Gegend weigern sich nach wie vor, zur Arbeit zurückzukehren, und wollen den Streik fortsetzen. Es handelt sich vorwiegend um die Stadt Beigh, wo gestern abend um 8 Uhr 680 Mann königliche Militäre aus Lichtfeld eingetroffen sind. 500 Mann von dem Suffolk-Regiment wurden nach Wigan geschickt. Spät abends wurden noch 350 Mann Kavallerie in die letztgenannte Stadt geschickt. General Bethune hat das Oberkommando über den Distrikt übernommen. Sein Hauptquartier ist in Wigan. Bisher ist es zu Ruhestellungen nicht gekommen. Das 2. Bataillon des Welsh-Regiments, das in Ramoth liegt, hat ebenfalls Befehl erhalten, sich marschbereit zu machen. Gestern waren über eine halbe Million Arbeiter in die Gruben eingezogen, das ist ungefähr die Hälfte der Kohlenbergwerke.

**London, 11. April.** Wegen der feindseligen Haltung, welche die noch streikenden Bergarbeiter im Kohlenrevier von Wigan gegen diejenigen einnehmen, welche die Arbeit in den Schächten wieder aufgenommen haben, ist heute ein Kavallerie-Regiment nach Wigan abgefordert worden.

**London, 11. April.** Ein Infanterie-Regiment hat Befehl erhalten, nach Wigan abzugehen.

**Briefkasten**

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

**S. 55.** 1. Nein, vor Ablauf von sechs Wochen nach der Entbindung darf keine Arbeiterin in der Fabrik beschäftigt werden. (§ 137 der B.O.) 2. Wenden Sie sich an die Polizei.

**S. 6., Westendstraße.** 1. Der Arbeitgeber darf Ihnen die Kranken- und Invaliden-Versicherungsbeiträge nur für zwei Wochen abziehen. Da er es nicht getan hat, muß er die Beiträge für das ganze Vierteljahr allein aus seiner Tasche zahlen. 2. Für diese Sonntagsarbeit haben Sie Lohn zu verlangen.

**M., Heinerstraße.** Die Uhr, die ein Hochzeitsgeschenk ist, kann gepfändet werden; Ihre Ansicht, das sei nicht zulässig, ist irrig.

**S. M., Friedrich-Raststraße.** Das Alimentenurteil kann nicht geändert werden. Wenn Sie nichts verdienen, können Sie auch nichts zahlen. Unbezahlte Sachen werden gepfändet. Um besten ist es wohl, Sie einigen sich in Güte mit der Mutter oder dem Vormunde des Kindes.

**S. W., Börsenstraße.** Diese Zeilen sind zur Veröffentlichung nicht geeignet, denn was Sie mitteilen, ist bekannt.

**S., Oppeln.** Schreiben Sie an den Partei-Sekretär D. Sörster in Deutzen O.S., Biechornstraße 84.

**S. R. 79.** 1. Das geht nicht. Die Kinder sind nach dem Bekenntnis des Vaters zu erziehen; da er katholisch ist, muß das Kind auch den katholischen Religionsunterricht besuchen. 2. Wegen Ihres eigenen Kindes müssen Sie als Vater bei der Schulaufsicht erklären, das Kind soll am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen.

**Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.**

Nach Berl. Zeitg.	9. April	10. April	11. April	
U. M. S. + 500 Mm.	Wind. U. M. S.	Wind. U. M. S.	Wind. U. M. S.	
Aufnahme (C) . . .	+2.3	+1.7	+1.3	+0.5
Unterschied (C) . . .	782.5	788.5	789.3	789.1
Luftdruck (mm) . . .	4.0	4.0	4.3	5.6
Luftfeuchtigkeit (%) . . .	45	61	77	58
Wind (0-12) . . . . .	4	3	3	3
Wetter . . . . .	bewölkt	hell	wolllig	heiter

Gestern vormittag Schnee.  
) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

**Bersammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**

**Donnerstag, den 11. April:**  
**Tabakerverband.** Bersammlung im Zimmer 1.  
**Gelehrtenverein „Frohinn“.** Bersammlung im Zimmer 2.  
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2—7 1/2 Uhr im Zimmer 7.  
**Fransösischer Unterricht.** Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

**Freitag, den 12. April:**  
**Gewerkschafts-Kartell.** Bersammlung im Zimmer 2.  
**Montag, den 15. April:**  
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 7.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

**Distrikt 16 a (Wohrauer Tor).**  
Da am nächsten Jahlabend (15. April) die Mitgliedsbersammlung auf der Tagesordnung steht, außerdem die Abonnementgelder ausbezahlt werden und sonstige wichtige Punkte zu erledigen sind (Abrechnung, Ausflug), so werden die Genossinnen und Genossen ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
Der Distriktsführer.

**Distrikt 19 (Zanere Stadt westlich).**  
Unser Jahlabend wird Montag, den 15. April, im Lokal Roperichmiedestraße 21, abgehalten. Referent ist der Genosse Sent. Da ein Antrag auf Berslegung des Distriktslokals vorliegt, ist das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen notwendig.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Land-Distrikt 7.** Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Enowicht in Schmiedefeld. Maameline Distriktsbersammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beikert aus Breslau. 2. Bericht über die General-Bersammlung. 3. Unsere Waiseler. 4. Wahl eines Bezirksführers für den 3. Bezirk. 5. Verschiedenes.

**Land-Distrikt 8.** (Bezirke Maria-Höfchen und Klein-Mochbern.) Sonntag, den 14. April, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Müller in Maria-Höfchen außerordentlicher Jahlabend und Bersprechung. Es sind einige wichtige Angelegenheiten zu regeln.

**Land-Distrikt 9.** (Bez. Groß-Mochbern.) Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr, bei Schreier Frauenabends. Medner ist Genosse Klose.

**Land-Distrikt 9.** (Bezirke Groß-Mochbern und Schmolz.) Sonnabend, den 13. April, abends 8 Uhr, Mitgliedsbersammlung bei Herrn Schreier in Groß-Mochbern. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenbersammlung. 2. Unsere Waiseler. 3. Abrechnung über das Osterfest. 4. Verschiedenes. Die Frauen sind eingeladen.

**Land-Distrikt 14 (Gerbain-Fürroy).** Montag, den 16. April, abends 8 Uhr bei Jahn, Schönstraße: Distriktsbersammlung. Die Wahl eines Distriktsführers wird vorgenommen, deshalb darf keiner fehlen.

**Land-Distrikt 19 (Bezirk Gansh, Schönd, Wolzsch).** Sonntag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr bei Hoffmann in Schönd: Distriktsbersammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Stowig. 2. Bericht über die Generalbersammlung. 3. Unsere Waiseler. 4. Verschiedenes.

**Land-Distrikt 21/22 (Kramarski).** Sonnabend, den 13. April, abends 8 Uhr bei Freudenberger, Gelfer Straße: Distriktsbersammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Stowig. 2. Wahl eines Distriktsführers. 3. Unsere Waiseler. 4. Bericht über die Generalbersammlung. 5. Verschiedenes.  
L. F. R.



Abzahlungsgeschäfte

Möbel u. Waren... Adolf Schröter, Zum Blücher

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco... Thomas Brause

Arbeiter-Garderobe

Gustav Krauerbase... Arbeiter-Garderobe

Bäckerien und Konditoreien

Böcker, August... Bäckerien und Konditoreien

Badeanstalten

Briehns, Ad. Dine... Badeanstalten

Bandagisten

Fritz, W. Bandagisten

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18

Bier-Brauereien

Brauerei Kappas... Brauerei Sacrau

Blumenhandlung und Kränze

Brieger, M. Wwe. Blum.

Blusen u. Kostümröcke

Verl. v. Stufen u. Röden

Café

Wachtplatz

Damen-Konfektion

Rösel, Felix

Drogen und Farben

Altkind-Trog... Drogen und Farben

Eisen- u. Stahlwaren

Wöckmann, Karl... Eisen- u. Stahlwaren

Fabrikanten, Nähmaschinen

Fabrikhaus, Gombel... Fabrikanten, Nähmaschinen

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W. Färberei u. Wäscherei

Fische u. Delikatessen

Barnet, Oscar... Fische u. Delikatessen

Graben, Teppiche

Gebr. J. Benjamin, Graben, Teppiche

Galanterie und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Galanterie und Spielwaren

Graben, Teppiche

Gebr. J. Benjamin, Graben, Teppiche

Erstprint 3mal wöchentlich

Neptner & Urner... Erstprint 3mal wöchentlich

Friseur und Barbier

Wolke, Paul... Friseur und Barbier

Fleischeren u. Wurstfabriken

Wartik, Gustaf... Fleischeren u. Wurstfabriken

Haus- u. Küchengeräte

Bayer, S. Haus- u. Küchengeräte

Hängelampen, Tischlampen etc.

Marshall, Robert... Hängelampen, Tischlampen etc.

Herren-Garderobe

Wittmann, M. Herren-Garderobe

Hüte und Mützen

Barth, H. Hüte und Mützen

Hygien-Präparate u. Gummwaren

Zeller, Otm. Hygien-Präparate u. Gummwaren

Herren-Artikel

Wittmann, M. Herren-Artikel

Kinderwagen

Goeiz Söhne, Kinderwagen

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Kaffee, Tee

Kinematographen

Pohl, B. Kinematographen

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Kleiderstoffe, Seidenwaren

Kohlen u. Briketts

Wittmann, M. Kohlen u. Briketts

Kolonialwaren

Vergmann, Heinrich, Kolonialwaren

Korsetts

Korsetts

Lampen

Lampen

Lederwaren und Sattlerei

Lederwaren und Sattlerei

Linoleum, Wachstuche

Linoleum, Wachstuche

Maler- u. Anstreicher

Maler- u. Anstreicher

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente

Nähmaschinen

Nähmaschinen

Optiker

Optiker

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Papier- u. Schreibwaren

Papier- u. Schreibwaren

Parfiewaren- und Restehaus

Parfiewaren- und Restehaus

Pelzwaren

Pelzwaren

Bezugsquellen-Verzeichnis

Main directory listing various businesses and their addresses.

Ben Lesera bei Einkaufempfehlen

Ben Lesera bei Einkaufempfehlen - specific recommendations.

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“ - department store advertisement.



## Politik in landwirtschaftlichen Vereinen.

Von einem Landwirtschaftslehrer wird uns geschrieben: Man hat in früheren Jahren in der Provinz Hannover von Seiten des Bundes der Landwirte denjenigen landwirtschaftlichen Vereinen, an deren Spitze Welfen standen oder deren Mitglieder, wie das in manchen Kreisen gar nicht anders möglich ist, in der Mehrzahl Welfen waren, vielfach den Vorwurf gemacht, daß sie Politik treiben. Ganz mit Unrecht, da Beweise hierfür nicht erbracht werden konnten. Heute kann man denselben Vorwurf fast ausnahmslos gegen alle landwirtschaftlichen Vereine erheben, besonders aber gegen diejenigen, deren Vorsitzende Mitglieder des Bundes der Landwirte sind. Die landwirtschaftlichen Vereine sind zwar ihren Satzungen gemäß zunächst nur Berufsvereinigungen, die bezwecken, ihre Mitglieder über die Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu unterrichten und ihnen dadurch unmittelbar Nutzen zu bringen. Bei näherer Betrachtung findet man aber auch hier, daß die politische Neutralität ebenso wie bei den angeblich „unpolitischen“ Kreisvereinen von Jahr zu Jahr in die Brüche geht.

Diese Tatsache wurde aufs neue bestätigt durch die Verhandlungen der landwirtschaftlichen Vereine in den Monaten vor und während der Reichstagswahl. Wer sich die Mühe gemacht hat, in den Kreisblättern und sonstigen in Frage kommenden Zeitungen die Tagesordnungen der landwirtschaftlichen Vereine durchzusehen, der wird kaum eine gesunde haben, die nicht einen Vortrag über irgend ein politisches Thema aufwies. Und welche Themata waren da zu finden! „Der Existenzkampf der deutschen Landwirtschaft“, „Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik“, „Für und wider die Einfuhrzölle“, „Was bringt die neue Reichsversicherungsordnung der Landwirtschaft?“, „Die Schutzzölle der letzten 30 Jahre und ihre Wirkung auf Industrie und Landwirtschaft“, und wie sie sonst alle lauteten. Wie man sieht, fast rein politische Fragen. Was will es also heißen, wenn demgegenüber immer wieder abgestritten wird, daß die landwirtschaftlichen Vereine Politik treiben?

Besonders auffällig aber ist es, daß solche Vorträge namentlich in den Gegenden Deutschlands gehalten wurden, wo vornehmlich Kleingrundbesitz herrscht. Es geht daraus deutlich hervor, daß man es für nötig hielt, den kleinen Landwirten vor der mit Furcht und Schrecken erwarteten Reichstagswahl die agrarische Politik noch gründlich einzuklären, damit ja kein roter Stimmzettel abgegeben wurde. Daß dieses der Hauptgrund war, erhellt amsonst, wenn man sich die Reden in diesen Versammlungen etwas näher ansieht. Es waren fast ausschließlich Beamte der Landwirtschaftskammern oder Generalsekretäre der den Kammern angeschlossenen landwirtschaftlichen Zentral- oder Hauptvereine. Hiernach kann man ohne weiteres sagen, daß auch die Behörden ihre Hand im Spiel hatten. Und man hatte behördlicherseits gründlich vorgegearbeitet; wurden doch, angeblich um vorliegende Belästigungen zu beseitigen, in den letzten Jahren bei den meisten Landwirtschaftskammern Abteilungen für Volkswirtschaft (agrarische Wirtschaft) und Versicherungswesen gegründet. Die gut bezahlten Leiter dieser Abteilungen, die außer der Abhaltung der vorgeschriebenen Bureaukunden und der Eintreibung des Gehaltes schließlich auch etwas zu tun haben mußten, waren dann die gegebenen Leute, um auf die Landwirte als Verbreiter der höheren agrarischen Weisheit losgelassen zu werden. Wer die Reden der Vöndler und Konserbativen im Reichstage verfolgt hat, kann sich ohne Schwierigkeit denken, wie diese Belehrung der kleinen Landwirte ausfiel, und es soll daher auf die Schutzvorfälle, auf das Einfuhrzöllewesen usw. hier nicht näher eingegangen werden, zumal unsere Tagespresse des öfteren darüber ausführlich berichtet hat. Eine kleine Probe wollen wir jedoch zur Erweiterung der „Volkswacht“-Leser hier anführen, die wir nach einem Bericht der „Salzburger Zeitung“ vom 5. Dezember 1911 zitieren. Es handelt sich um den Schluß eines Vortrages über den „Existenzkampf der deutschen Landwirtschaft“. Dort lesen wir:

„Sobiel steht fest, daß Deutschland durch die Schutzpolitik groß geworden ist: die Industrie ist emporgehoben, die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ist gesteigert, die deutschen Arbeiter sind besser gestellt, als die Arbeiter in irgend einem anderen Kulturstaat, auch der Bevölkerungszuwachs von nun an jährlich findet lohnende Arbeitsgelegenheit, für die soziale Gesetzgebung werden rund 300 Millionen jährlich aufgewendet, die Auswanderung hat abgenommen, die Reichsfinanzen sind seit 1905 geordnet. Diese Besserung der deutschen Zustände ist vor allen Dingen eine Folge der deutschen Schutzpolitik. Nun sind aber zwei gut organisierte Mächte an der Arbeit, den Schutzoll wieder zu beseitigen: die internationale Sozialdemokratie und das internationale Großkapital. Gegen beide gilt es zu kämpfen. Aus der jüngsten Vergangenheit können wir lernen, daß das Fortbestehen unseres Vaterlandes nur gesichert ist, wenn die Landwirtschaft stark erhalten bleibt. Die Weltgeschichte lehrt, daß nicht Reichtum und Großhandel die Grundlage für das Fortbestehen eines Volkes sind, sondern einzig und allein der Schutz der nationalen Arbeit. Umgekehrt war der Verfall der einheimischen Landwirtschaft und die damit in Verbindung stehende Abhängigkeit eines Volkes vom Auslande von Hippolytus bis Rom's Untergang stets die Ursache des Niederganges der Völker. Darum muß jeder, so schloß der Redner, der es mit dem deutschen Volke gut meint, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nur solche, welche seine Stimme geben, dessen politische Partei stets unterwirft eingestehen und noch eintreten für den Schutz der nationalen Arbeit.“

Auch der politisch weniger geschulte Arbeiter wird erkennen, daß diese Ausführungen von keinerlei Sachkenntnis getrübt sind. Von den Hungerlöhnen gerade der landwirtschaftlichen Arbeiter, den erbärmlichen Wohnungs-Verhältnissen und den Kämpfen, die zur Erringung der Invalidentrente erforderlich sind, ahnte der Referent anscheinend nichts! Der Hinweis auf die Reichstagswahlen aber ist eine wertvolle Bestätigung des politischen Treibens in den landwirtschaftlichen Vereinen.

In letzter Zeit muß namentlich die Reichsversicherungsordnung den Stoff für die „unpolitischen“ Vorträge bieten, und es verdient etwas ausführlichere Beleuchtung, wie dieses Thema behandelt und gegen die Sozialdemokratie ausgeklammert wird. An und für sich ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn die Landwirte über dieses neue Gesetz in vernünftiger Weise aufgeklärt werden. Würden die Abteilungen für Versicherungsweisen bei den Landwirtschaftskammern ihre Aufgabe darin sehen, den Landwirten klar zu machen, welche Verpflichtungen sie in Fällen der Krankheit, der Invalidität, bei vorkommenden Unfällen ihren Arbeitern gegenüber haben, niemand könnte etwas dagegen einwenden. Würden sie ihre Gesetzkennntnis dazu benutzen, den Landwirten die Kennntnis der Unfallverhütungsvorschriften zu übermitteln, sie zu genauer Einhaltung derselben anzuhalten usw., wie wären die letzten, die sich nicht damit einverstanden erklären, denn wer mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut ist, weiß, wie traurig es in dieser Beziehung steht. Das aber wird in den Vorträgen nicht behandelt. Im Gegenteil, die Landwirte werden durch Aufzählung einzelner Fälle, in denen angeblich zu Unrecht Unfallsrenten etc. gezahlt wurden, gegen ihre Arbeiter aufgehetzt. Man behauptet frisch und frei, die Arbeiter benutzten die Bestimmungen der Unfallversicherung, um sich das Leben leicht zu machen. Auf den Verlust einiger Glieder der letzten beiden Finger an der linken Hand komme es dem Arbeiter nicht an, denn er könne auch ohne dieselben weiterarbeiten und bekomme dazu eine schöne Rente, wobei Summen von 6 bis 20 Mark monatlich als unerträgliche Lasten hingestellt werden usw. Ein Gutes haben allerdings auch diese Gezeren, denn die Herren reden sich dabei meistens in solche Wut gegen die roten, daß sie auch Fälle anführen, die nicht gerade zu ihren Gunsten sprechen, daß sie Fahrlässigkeiten der Besitzer ausplaudern und die dadurch hervorgerufenen Unfälle auf „grobe Fahrlässigkeit“ der Arbeiter zurückführen. Ein Beispiel davon ist hier für viele registriert. Beim Drehen einer Getreide-Reinigungsmaschine, das bekanntlich eine ziemlich gefährliche Arbeit ist, stieg ein 16jähriges Mädchen an mit ein paar Strohhalmen zu spielen, die es wiederholt auf der einen Seite in die Maschine steckte, sodas sie beim Drehen auf der anderen Seite wieder herauskamen. Das Mädchen geriet hierbei in das Rädergetriebe der Maschine, weil dieselbe nicht vorschriftsmäßig verkleidet war, worauf die angerufene Berufsgenossenschaft den Besitzer auf Schadenersatz verklagte, den er auch leisten mußte, weil er die Unfallverhütungsvorschriften nicht befolgt hatte. Nach der Ansicht jedes vernünftigen Menschen liegt hier grobe Fahrlässigkeit des betreffenden Landwirtes vor. Weit gefehlt! Die Herren von der Landwirtschaftskammer sehen darin grobe Fahrlässigkeit des Mädchens, denn wenn es nicht gespielt hätte, hätte es sich nicht verletzt. So werden die „Fälle“ herumgedreht und daran den Landwirten bewiesen, daß die Versicherungsgesetze zum Nutzen der Arbeiter und zum Schaden der Besitzer erlassen seien. Selbstverständlich muß auch die abgedrohte Strafe herhalten, daß die Sozialdemokraten zum Schaden der Arbeiter gegen die sozialen Gesetze gestimmt haben, obgleich heute jedes Kind weiß, daß unsere Parlamentarier diese Gesetze ablehnten, weil sie für die Arbeiter viel zu wenig brachten.

Abgesehen von der sehr fragwürdigen Einrichtung der Versicherungsämter, mit dem Landrat an der Spitze, erscheint den Herren einzig und allein die Tatsache rühmenswert, daß auch die Krankenkassen in die Reichsversicherungsordnung einbezogen wurden und daß bei den Wahlen der Vorsitzenden in den Ortskrankenkassen einige Änderungen getroffen sind. Und hier, wo tatsächlich zum Nachteil der Arbeiter entschieden ist, geben die Herren unbehoblen ihrer Freude Ausdruck. Es wird allem Anschein nach wirklich schwer halten, daß die Arbeiter bei den jetzigen Bestimmungen trotz ihrer Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Vorsitzenden in den Krankenkassen ausüben, weil diese nur dann als gewählt gelten, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte ihrer Stimmen auf dieselbe Person vereinigen. Es ist dies eine ungerechte und ganz ungerechtfertigte Bevorzugung der Arbeitgeber, auf deren baldige Beseitigung der neue Reichstag mit Entschiedenheit bringen muß. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch der Bauernbund, und, wo Rücksichten auf die schwarzen Blodbrüder nicht vorliegen, auch das Zentrum einige Seitenhiebe erhält, weil es auf seine katholischen Arbeiter bei den Abstimmungen Rücksicht nehmen muß.

Nach allem glücken wir den Beweis dafür voll und ganz erbracht zu haben, daß die landwirtschaftlichen Vereine mehr und mehr Politik treiben. Es wird daher Aufgabe unserer Genossen auf dem Lande sein, diese Vereine in Zukunft scharfer zu beobachten, um namentlich in der Wahltagation die dort aufgestellten unwahren und falschen Behauptungen widerlegen und wirksam auszurufen zu können. Das liegt nicht nur im Interesse der ländlichen Bevölkerung, sondern vor allem auch im Interesse unseres Fortschrittes auf dem Lande, wo wir Tausende von Landarbeitern und Bauern zu gewinnen haben und durch zweckmäßige Agitation gewinnen können.

Dr. Sp.

## Die Methyalkoholvergiftungen vor Gericht.

Nach Wiederaufnahme der durch die Osterferien unterbrochenen Verhandlung in dem Prozeß gegen Scharmach und Genossen wegen der Methyalkoholvergiftungen beantragte zunächst der Verteidiger Rechtsanwalt Broderick die Ladung eines Ingenieurs Böschel aus Berlin, einem Fabrikanten von Methyalkoholfeuerzeugen, der nach seinen Behauptungen zu der Verurteilung gelangt sei, daß der Methyalkohol erst durch einen Oxidationsprozeß im Magen, hervorgerufen z. B. durch den Genuß laurer Perlinge, giftig wirke, während er in geschlossenen Ballons, wie er von Scharmach verkauft wurde, vollkommen unschädlich und giftlos sei. Der Sachverständige Wolff behauptet, daß verdünnter Methyalkohol giftiger wirke als hochprozentiger. Gerichtschreiber Dr. Jeleich führt demgegenüber an, daß natürlich verdünnter Methyalkohol schneller absorbiert werde und daher auch schneller wirke. — Hierauf wird der Vater der Zeugin Wichmann, die bei ihrer Vernehmung vor dem Polizeikommissar Toussaint behauptete, daß Scharmach ihr gegenüber von der Giftigkeit des Methyalkohols gesprochen habe, vernommen; er gibt an, daß seine Tochter durch die vielen Fremdwörter und durch die Zumutung, sie solle auch eingelehen, daß sie die Gestebe Scharmachs sei, ganz verwirrt wurde und ihm gesagt habe, daß sie glaube, falsch ausgesagt zu haben. Der Zeuge Polizeikommissar a. D. Probst, bei dem Fräulein Wichmann als Stütze tätig war, gibt an, daß er Fräulein Wichmann gesagt habe, sie könne ja diese Aussage noch richtig stellen. Zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen den Verteidigern kommt es, als Rechtsanwalt Zahn, der Vertreter des Nebenklägers Lehmann, beantragt, den Medizinalrat Weckmann als Sachverständigen zu laden. Als Rechtsanwalt Broderick diese Ladung mit einer spitzigen Bemerkung beantwortete, erwiderte Rechtsanwalt Zahn erregt, es sei doch nicht Sache eines Verteidigers, Anträge zu beanstanden. Der Zeuge Längler, Direktor vom Stadtpolizeigefängnis, sagt aus, daß am 30. und 31. Dezember, sowie am 1. Januar in das Stadtpolizeigefängnis 8 Polizeigefangene eingeliefert wurden, die bald darauf erkrankten. Auf Befragen gaben sie an, daß sie Schnaps bei Jaaat getrunken hatten. Großes Interesse erregt die Vernehmung des Zeugen Fettel, des Oberinspektors vom Wyl für Obdachlose. Er schildert eingehend die Vorgänge während der Weihnachtsfeier im Wyl und die Maßnahmen, die seitens der Leitung des Wyls getroffen wurden. Von den etwa 4000 amwesenden Wylisten seien

110 erkrankt und 58 davon gestorben.

Nach eingehender Untersuchung habe er festgestellt, daß die meisten Erkrankten bei Jaaat Schnaps getrunken hatten. Die Erkrankungen hörten auf, nachdem die Kneipe von Jaaat geschlossen war. Weibliche Wylistinnen seien nicht erkrankt, da diese die Schankwirtschaft Jaaats, die in dem Ruf einer Bienenkneipe stehe, meiden. Auffallend sei, daß meist Wylisten, die nichts geessenen hatten, erkrankten. Einer der erkrankten Wylisten habe ihm auf Befragen angegeben, daß er so 10 bis 15 Gläser Schnaps am Tage trinke, also für 2,50 bis 2,75 Mk. Schnaps; geessen habe er nichts, denn wenn er Schnaps trinke, brauche er nichts zu essen. Der Staatsanwalt teilt im Anschluß hieran mit, daß er von den erkrankten Wylisten, die am Leben geblieben sind, eine große Anzahl als Zeugen geladen habe, die am Freitag vor Gericht erscheinen werden. Auf Befragen des Verteidigers Dr. Werthauer bekennt Oberinspektor Fettel noch, daß in dem Wyl nur Methyalkohol verabreicht werde, weil die den geschwächten Magen der Wylisten am besten bekomme. In der städtischen Wärmehalle unter den Stadtbahnhöfen werde auch Erbsen- und Kartoffelkneipe verabreicht. Man habe aber die Erfahrung gemacht, daß die meisten sich darauf erbrechen. Ein Wylist habe angegeben, daß er K e t h e r trinke, weil der S c h n a p s ihm nicht schmecke. Eine Reihe von Gastwirten, die hierauf als Zeugen vernommen werden, geben an, daß sie von Methyalkohol als Spiritus bezogen haben; sie hätten selbst davon getrunken, ohne eine schädliche Wirkung zu verspüren. Darauf werden die weiteren Verhandlungen auf Freitag vertagt.

## Genossenschaftliches.

Der Konsumverein Leipzig-Blagwitz wird den größten deutschen Konsumverein in Breslau, der dem alten Verband angehört, wahrscheinlich in diesem Jahr im Umfange überflügeln. Jwar hatte der Breslauer Verein in seinem 46. Geschäftsjahre 96 000 Mitglieder, während Leipzig-Blagwitz im Februar 1912 53 148 zählte, doch betrug der Umsatz des Leipzig-Blagwitzer Konsumvereins im letzten Halbjahre 11 867 827 Mk., sodas auf einen Gesamtumsatz von 24 Millionen Mark geschlossen werden kann. Damit würde Leipzig-Blagwitz an die Spitze der deutschen Konsumvereine treten. Die Fleischerei ist an dem Halbjahresumsatz mit 1 577 083 Mk. beteiligt, ein Mehr gegen das Vorjahr von 166 967 Mk. Am Aufschwunge des Konsumvereins ist auch die Bäckerei beteiligt. 200 000 Brote sind im ersten Halbjahre mehr umgekehrt worden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ebenso steigerte die Weißbäckerei ihre Produktion. Der Konsumverein für Leipzig-Blagwitz hielt es für seine soziale Pflicht, die an den wirtschaftlichen Kämpfen beteiligten Mitglieder durch U b g a b e von Brot zu unterstützen. Es wurden 10 309 kleine und 3074 große Brote ausgegeben. Der Geschäftsführer teilte weiter mit, daß die Kohलगroßhändler Leipzigs eine Vereinigung gebildet haben, die ihren Mitgliedern die Verkaufspreise für Kohlen vor-schreibt. Die Preise der Kohlen werden sicher in die Höhe gehen. Die Verwaltung hat dafür gesorgt, daß die Mitglieder beim Konsumverein vorteilhaft kaufen können. Die Genossenschaft hat wieder für 150 000 Mk. Papiere der Stadt Leipzig gekauft, damit ihre sichere finanzielle Grundlage beweiend.

## Arbeiterbewegung.

### Die Situation im Hamburger Hafen.

Die kurze Meldung, daß die Vertreter der Hamburger Hafenunternehmer, der Hafenbetriebsverein, sich bereit erklärt habe, mit den organisierten Arbeitern zu verhandeln, kennzeichnet die Lage. Man erkennt die Organisationen an und respektiert in ihnen die berechtigten Vertretungen der Arbeiter. Darin liegt ebenso wie in der seit einigen Jahren erfolgten Anerkennung der Arbeiterverbände durch die Arbeitgeber ein charakteristischer Beweis dafür, daß große, in sich gefestigte Gewerkschaften auf die Dauer doch den Unternehmern die Ueberzeugung beibringen, daß es im beiderseitigen, wie im allgemeinen Interesse liegt, die Frage des Arbeitervertrages auf dem Wege friedlicher Vereinbarungen zu regeln.

Auch die Presse nimmt im allgemeinen einen dieser veränderten Sachlage entsprechenden Standpunkt ein. Sie begrüßt es mit Genugtuung, daß glückliche Lösung der Differenzen durch aus möglich ist, ja, einige beachtenwerte Stimmen werden sogar schon laut, die diese Lösung für sicher halten. Insbesondere ist eine Bemerkung des Fremdenblattes von Bedeutung, wonach die Unternehmer überzeugt sein sollen, daß eine Lohn-erhöhung unbedingt notwendig sei angesichts der Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der Arbeiter, daß schließlich dagegen nur die Regelung der Arbeitszeit sein werde. Im Laufe dieser Woche dürfte sich die Lage schon etwas übersichtlicher gestalten, da namentlich auf dem Hamburger Markt die



Forderungen der Arbeiter geltend gemacht worden sind. Als die letzten am Dienstag die Seleuta infolge ihrer rechtlichen Verhältnisse hinzugekommen. Auch ihre Ansprüche bewegen sich in bescheidenen Grenzen und enthalten fast nur alte Wünsche der Schiffahrtsproletarier, deren Erfüllung man nicht länger hinausschieben sollte.

Die kommenden Tage werden also der Unterhandlung gewidmet sein. Für einzelne Gruppen haben schon seit einiger Zeit Verhandlungen geschwebt, so für die Koll- und Spektationsluischer, die mit den Hafenarbeitern gleichzeitig in die Lohnbewegung getreten sind, für die Bunkerleute der Hafendörfer und so weiter.

Für die meisten Gruppen ist der Hafenbetriebsverein zuständig, nämlich für die Schauerleute, Kollisarbeiter, Kollisgehilfen, Schiffselener, Schiffsmaler, Bedarbeiter (Schiffsbauer der Amerikaiten, Verholzgänge der Wörmannen und Ostafrikaiten, Fluhdampf- und Motorschiffer, Deckleute). Für die Ewerführer, Deck- und Leichterschiffer hat der Verein der Hamburg-Altmarer Ewerführer-Vaale von 1874 sich zu Verhandlungen bereit erklärt. Auch der Interessenverein der Dugsterdampferbesitzer hat zugestimmt.

Dem Verbande der Maschinen- und Seizer sind gleich dem Transportarbeiterverbände Verhandlungen angeschlossen; hier wie dort wird direkt mit der Organisationsleitung verhandelt. Unter diesen Umständen kann wohl als sicher angenommen werden, daß auch die wenigen noch ausstehenden Unternehmern dem Beispiel der anderen folgen werden. Das gilt besonders für die Quarzwerke (Unternehmer der Spektationsbranche) und für die am Kohlenhandel und Kohlenverarbeitung beteiligten Unternehmervereinigungen.

Die Arbeiter geben sich mit Recht der Hoffnung hin, daß endlich einmal auf sie und ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird; sie bilden der weiteren Entwicklung zuversichtlich entgegen. Aber auch die gesamte mehr oder minder vom Hafen abhängige Bevölkerung der Stadt erwartet angesichts der ganzen Sachlage bestimmt, daß die Unternehmer alles aufbieten werden, sie von einem zweiten 1896/97 zu bewahren. — Das 5. Heft der „Koll“ hat ein neues Grobheft erhalten: „Wir können nicht mehr warten, es fällt uns aber gar nicht ein!“ — Scheint in diesem erfreulicherweise wieder ausgesprochen, noch in die Tat umgesetzt werden zu sollen.

**Vom Streik in der Görtlicher Waggonfabrik.** Wie sehr die sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen der Unternehmer zum Schaden der Arbeiter werden können, wird wieder einmal bei diesem Streik bewiesen. Bekanntlich stehen bei der Görtlicher Waggonfabrik von 1600 Beschäftigten 1200 seit einer Woche im Streik. Bereits in voriger Woche hat die Werksleitung bekannt gegeben, daß alle Arbeiter, die nicht wieder zur Arbeit kommen, alle Wohlfahrtsvereinigungen, die innerhalb des Betriebes für die Arbeiter geschaffen sind, verlustig gehen. Der erwartete Erfolg dieser Androhung blieb aus. Darauf hat die Werksleitung denjenigen ausständigen Arbeitern, die in der Gartenkolonie des Betriebes Raubengärten inne hatten, als Ostergeschenk ein Schriftstück zugehen lassen, in dem den Inhabern das weitere Recht der Benutzung dieser Parzellen abgesprochen wird; es wird ihnen bestimmt, bis zu welchem Tage und zu welcher Stunde die in den Gärten befindlichen Gegenstände und Geräte entfernt werden müssen, gleichzeitig wird verlangt, daß die bereits gemachten Anpflanzungen entfernt werden sollen. Latentisch heißt es zum Schluß des Schreibens: „Vom 13. d. M. ab wird über Ihre Gartenparzelle anderweit verfügt werden.“

Das ist der „Segen“ der Wohlfahrtsvereinigungen des Unternehmertums. Dem Aufsichtsrat dieser Aktiengesellschaft, die 1910: 16 Prozent und 1911: 13 Prozent Dividende verteilte, steht ein freisinniger Parteiführer in Görtlich vor.

**Ein Transportarbeiterstreik ist in Sandberg a. N.** vor einigen Tagen ausgebrochen. Infolgedessen hat die königl. Eisenbahndirektion Bromberg die bahnamtliche Aufsicht der Eisenbahnverwaltung bis auf weiteres aufgehoben. Die bahnamtliche Aufsicht wird dagegen aufrecht erhalten und wird bis auf weiteres von der Eisenbahnverwaltung durch ihre Arbeiter ausgeführt.

### Parteiangelegenheiten.

**Eine unrichtige Meldung.** Bürgerliche Depeschenbureaus verbreiten in sensationeller Form die Meldung, daß die Tochter des Genossen Bebel geisteskrank geworden sei und in eine Anstalt habe gebracht werden müssen. Die Nachricht ist unrichtig. Die Tochter Bebel's, die durch die Pflege ihrer Mutter, wie durch verschiedene Krankheiten in der Familie schon hart mitgenommen war, ist allerdings von einer schweren Gemütsdepression befallen worden, als ihr Mann Dr. Simon, so plötzlich von einer Blutvergiftung hinweggerafft wurde. Die schwere Schläge vermochte die schon erschütterte Gesundheit nicht standzuhalten und sie suchte deshalb zu ihrer Erholung vor einigen Wochen ein Sanatorium auf, in dem sie sich noch befindet. Ihr jetziger Gesundheitszustand läßt die baldige Wiederherstellung erhoffen.

Genosse Bebel, der die letzten Wochen in Zürich weilte, trifft übrigens schon in den nächsten Tagen wieder in Berlin ein, um an den Verhandlungen des Reichstages teilzunehmen.

**Zum Ausschluß Gildesbrands** meldet das Parteipressbureau: Unter Vorsitz des Genossen Hoffmeyer hat ein Schiedsgericht über den Ausschluß des ehemaligen Redakteurs der „Verglichen Arbeiterstimme“ in Solingen, Gerhard Gildesbrand, beraten. Von der Solinger Parteioffizierskommission, die den Ausschluß Gildesbrands beantragte, waren als Richter die Genossen Weiskamp-Düffelhorst, Ludwig-Hagen und Dreijer-Eberfeld bestimmt. Gildesbrand seinerseits hatte die Genossen Löwenbal und Werner aus Solingen und Rüdenack aus Wald bestimmt. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde festgestellt, daß der Berliner Löwenbal seit Monaten der Redaktion des „Solinger Central-Anzeigers“ angehört. Um die Schiedsgerichtsentscheidung nicht in Frage zu stellen, wurde aber kein formeller Protest deswegen erhoben. In der sachlichen Verhandlung dreht es sich im wesentlichen wieder um den Inhalt des Gildesbrand'schen Buches: „Die Erschütterung der Industriehierarchie und des Industrieproletariats“. Das Schiedsgericht kam nach mehrstündiger Beratung mit vier gegen drei Stimmen zu dem Schluß, daß Gildesbrand nicht mehr auf dem Boden des sozialdemokratischen Parteiprogramms stehe und daher aus der Parteioffizierskommission ausgeschlossen sei. Die Ausschließungsgründe besagen folgendes:

Die Verhandlungen, ganz besonders die Darlegungen des Genossen Gildesbrand, vor dem Schiedsgericht selbst haben ergeben, daß Gildesbrand die sozialen Forderungen des grundsätzlichen Teils des Parteiprogramms als offene Fragen betrachtet wissen will und lediglich den demokratischen Teil des Parteiprogramms als verbindlich für sich anerkennt. Das tritt auch an verschiedenen Stellen seines Buches: „Die Erschütterung der Industriehierarchie und des Industrieproletariats“ klar zu Tage. Da zur Partei nur gehören kann, wer die Grundzüge des Parteiprogramms voll anerkennt, wurde auf den Ausschluß Gildesbrands erkannt.

Diese Lokale schiedsgerichtliche Untersuchung und Entscheidung wird in der hiesigen radikalen Presse mit der Parteifreiheit im Juli 1912 nicht verstanden. Das muß sich ganz nett in der Partei, die jeden den Schaden empfindet wegen politischer Streitungsverfahren, zeigen.

geworfen, den Abg. Kozzen hinausgeschickt hat und alle Tage verhört, daß für „Quertreiber“ in der Zentrumspartei kein Platz sei!

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Brieg-Ramslau.

Sonntag, den 7. April, tagte in der Harmonie in Brieg die Wahlkreis-Konferenz für Brieg-Ramslau. Vertreten waren 9 Orte durch 22 Delegierte. Anwesend waren ferner der Bezirkssekretär, Genosse Scholich, der Kandidat des Kreises, Genosse L. Müller, sowie Genosse Gröbner vom Landarbeiterverband. Die Tagesordnung umfaßte den Geschäftsbericht, Rückblick auf die vergangene Reichstagswahl und unsere nächsten Aufgaben, Wahl des Kandidaten, Wahl der Kreisleitung und des Ortes der nächsten Konferenz und Verschickenes.

Im Geschäftsbericht zeigte der Kreisleiter, wie durch die Vorbereitungen zur Reichstagswahl und die intensive Agitation auch die Arbeit für diesen eine ziemlich große geworden ist. Deshalb wurde der Kreisleiter drei Monate über die Wahlzeit von der Bezirksleitung freigestellt. 132 neue Mitglieder und 185 neue Leser der Parteipresse hat der Wahlkampf gebracht. Die Ausgaben für die Reichstagswahl betragen insgesamt 4228,41 Mark, zu welchen der Bezirk einen Zuschuß von 8627,45 Mark leistete.

Genosse Scholich sprach alsdann über die letzte Reichstagswahl. Nach einem allgemeinen Rückblick auf die Erfolge bei den Wahlen in Schlesien, unterzog er die Verhältnisse im Wahlkreis einer Kritik. Es müsse durch intensive Agitation und durch rege Aufklärungsarbeit versucht werden, die Landbesitzer immer mehr zu uns heranzuziehen. Die Gemeindevorstandswahlen geben uns Gelegenheit, in den Orten, wo wir eine größere Stimmenzahl haben, uns praktisch zu betätigen. Der „Landbote“ muß möglichst durch dieselben Genossen immer an den betreffenden Orten ausgetragen werden, damit schließlich zwischen Verkäufern und Empfängern ein etwas freundschaftlicheres Verhältnis Platz greift. Auch der Agitationskalender wird in der Agitation wertvolle Dienste leisten. Zum Schluß unterbreitete Genosse Scholich den Anwesenden den Vorschlag der Bezirksleitung, den „Landboten“ von jetzt ab zweimal monatlich herauszugeben, ihn dafür aber im ganzen Kreise zu verbreiten.

Genosse L. Müller ging speziell auf die Erfolge in den einzelnen Ortsteilen ein. Er zeigte an den Stimmengängen, daß durch das Konzentrieren der Agitation auf das flache Land wir dieses Resultat erzielt haben und empfiehlt in der Agitation fortzuführen, da es nur eine Frage der Zeit sei, daß der Wahlkreis wieder vor einer Neuwahl stehe.

Genosse Kramer berichtete hierauf über die Gemeindevorstandswahlen, die in diesem Jahre stattgefunden haben. Es sind im Kreise insgesamt 31 Arbeitervertreter in den einzelnen Gemeinden tätig.

Genosse Gröbner vom Landarbeiterverband ersucht die Anwesenden um Unterstützung für den Landarbeiterverband.

In der Diskussion wurden verschiedene Wünsche betr. Flugblätter und Ausgestaltung des „Landboten“ laut und schließlich wurde der Vorschlag der Bezirksleitung aufgegeben. Die Anschaffung der Agitationskalender wurde gleichfalls beschlossen. Auch die Mitgliederberatungen sollen von jetzt ab durch Vorträge, die die Genossen mehr als bisher über den Sozialismus aufklären, inhaltreicher und interessanter gestaltet werden, um die Genossen zu regerer Mitarbeit anzuspornen. — Genosse Müller-Ramslau wurde hierauf einstimmig als Kandidat für den Kreis nominiert.

Als Kreisleiter wurde Genosse Krammer, als Kassierer Müller, als Schriftführer Schneider und als Revisor die Genossen Kramer-Leubusch und Pollat-Wahlmühle gewählt. Als nächsten Tagungsort bestimmte die Konferenz wiederum Brieg. Nachdem noch der Frauen- und Frauenbewegung gedacht, auch hier zur rohen Aufklärungsarbeit ermahnt worden war, wurde die Konferenz mit einem herzlichsten aufgenommenen Gruß auf die Sozialdemokratie geschlossen.

In den Delegierten, wird es nun liegen, den gefassten Beschlüssen Geltung zu verschaffen und überdies zu reiner Mitarbeit aufzuwachen, damit im nächsten Jahre wiederum von guten Erfolgen berichtet werden kann.

### Erdbeben in Schlesien?

Die Regelmäßigkeiten, die in den letzten Tagen, besonders am Freitag, der vielfach in Mittelschlesien bis zur Sturmstärke angelegene Wind hervorrief, wurden verschiedentlich als erdbebenartige Erscheinungen zugeschrieben. Eine genaue Untersuchung der Erdbebenogramme (Seismogramme) der Erdbebenstation in Krietern ergab, nach der „Breslauer Zeitung“, aber keinerlei Anzeichen dafür, denn abgesehen von der etwas stärksten Bodenwelle, die jenseitiger Wind hervorrief, war nichts Absonderliches wahrzunehmen. Die Ursache des Sturmes lag in einer sehr tiefen Zyklone, die von der nördlichen Nordsee nach Südosten zog und sich bei ihrem Wandern nach Verdrängung, so daß von dem südwestlichen Hochdruckgebiet über Spanien und Südrussland eine starke Aufwindung jenseitig Ausfüllung des barometrischen Minimums erfolgte. Dabei verdrängte sich dieser Tiefdruckwirbel bis zur Ostsee, während sich die Hochdruckzone über das barometrische Maximum über England nach Norden zu ausbreitete. Daher wehte bei uns nordwestlich bis nordwestlicher Wind, der auch starke Abkühlung im Gefolge hatte.

Am Dienstag vormittag soll in Reichenbach in Schlesien um 10 Uhr 5 Minuten ein heftiger Erdstoß wahrgenommen worden sein, ähnlich demjenigen, den man am Freitag nachmittag in der Striegauer Gegend verspürt haben wollte. Auch in diesem Falle kann von einem „Erdbeben“ nicht gesprochen werden; es liegt höchstens eine lokale Erschütterung vor, die vielleicht mit dem Sturm in Zusammenhang zu bringen ist. Die königliche Erdbebenstation in Krietern hat mit ihren äußerst feinfühligsten Apparaten auch von diesem „Erdbeben“ nichts wahrgenommen.

**Freiburg, 11. April.** Sturmrisiken. Der Zeltkreis Henry, der erst vor kurzem bei einem Gastspiel in Königszell während eines Gewittersturmes inmitten der Vorstellung einfiel, ist in Freiburg von demselben Geschick ereilt worden. Das zweimastige Zeltgerüst, welches 2000 Zuschauer faßt, wurde vom Sturm niedergelegt und derzeit beständig, daß die Vorstellungen unterbleiben mußten. Zum Glück wurden Personen nicht verletzt. — In Waldenburg mußte infolge des Sturmes die Feuerwehr gegen Mitternacht alarmiert werden, da der Einsturz eines Gebäudes am Neubau des Schulgebäudes in der Sandstraße drohte. Die Gerüste wurden entfernt. Beim Abmarsch der Feuerwehr in der Kirchstraße ein Brandmeister von einem umstürzenden Zaun getroffen und erlitt erhebliche Quetschungen.

**Schwan, 11. April.** Schwindel-Anfälle. Der berittene Gendarmen-Mechaniker K. von der 6. Gendarmen-Regiment, stationiert im hiesigen Kreise, ist beschuldigt, über seine Tätigkeit in der Silvesternacht und an einigen anderen Tagen falsche Eintragungen in sein Tagebuch gemacht und länger in den Wirtschaften verweilt zu haben, als es zur Erreichung und Kraft nötig war. Ferner wurde ihm Belügen eines Vorgesetzten vorgeworfen. Der Angeklagte gab die Unregelmäßigkeiten, die den Zustand der unrichtigen Abfertigung einer dienstlichen Meldung, des Ungehorsams in Dienst und des Belügens eines Vorgesetzten erfüllen, in allgemeinen zu; er erklärte aber, unter dem Einfluß einer schweren Infektion gefunden und an Schwindelanfällen gelitten zu haben. Der Angeklagte wurde vom Kriegsgericht zu 60 Tagen zu 15 Tagen gelindem Arrest verurteilt, ist aber inzwischen als dienstunfähig pensioniert worden.

**Trebnitz, 10. April.** Selbstmord eines Zweijährigen. Am Dienstag früh erschoss sich in seiner Wohnung in Pawelwitz hiesigen Kreises der 72 Jahre alte Stellenbesitzer Stab. Stab lebte in geordneter Verhältnisse. Eine schöne Wohnung war sein Eigentum. In der Wand seiner Wohnung fand man fünfzehntausend Mark eingemauert, außerdem fanden sich, im Sofa eingeklebt, noch 75 Mark.

**Altwasser, 11. April.** Eine Familientragödie spielte sich in einem Hause an der Waldenburg Straße ab. Die Söhne der Invalidenrentnerin Schaar verzeigten in Streit, wobei Josef Schaar in rasender Wut mit einem scharfgeschliffenen Rasiermesser seinem Bruder Siegfried einen furchtbaren Schnitt an der Kehle beibrachte. Beide Schwestern, Frau Winkler, welche zu Hilfe eilte, erhielt ebenfalls Schnittwunden an Hals und Brust und mußte mit der Mutter und ihrem Manne schleunigst fliehen, um sich vor dem tobenenden Bruder zu schützen. Als Polizeibeamte in die Stube eindringen, brachte sich Josef Schaar ebenfalls einen tiefen Schnitt in die Kehle bei. Die Brüder wurden in das Knappschafts-Lazarett überführt, doch besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Josef Schaar, der an Krämpfen litt, büßte die Tat in Geistesmüdigkeit begangen haben.

**Gnesen, 11. April.** „Vaterlandsverteidiger“. Am 1. Feiertag nachmittag bekräftigten zwei Soldaten vom hiesigen Regiment auf der Friedrichstraße entgegenkommende Passanten in der frechen Weise und teilten nach allen Seiten an vorübergehende junge Leute Ohrfeigen aus. Am Kaiser-Friedrich-Denkmal machten sie ihrer Feiertagsstimmung in derselben Weise Luft und schlugen einem Polizeibeamten sogar in Gesicht. Der hinzukommenden Patrouille gelang es, die Wütenden zu beruhigen. Gegen 5 1/2 Uhr wurde plötzlich eine Militärpatrouille nach einem hiesigen Lokal gerufen. Hier wollten die beiden Soldaten ihre Feiertagsstimmung wahrscheinlich auskosten lassen. Sie waren natürlich auch hier in Pöbel geraten, schlugen wie wild um sich, öpften und demolierten nach Verzenslust und hatten bereits eine Anzahl Stühle auf die Straße gemorren, als die herbeigerufene Patrouille erschien. Dieser widerlegten sie sich, entziffen dem einen Soldaten das Gewehr und versuchten die Waffe zu zerlegen. Endlich gelang es, sie festzunehmen und zur Hauptwache zu transportieren.

Es erscheint uns, bemerkt hierzu sehr richtig das „Bromberger Tageblatt“, sehr merkwürdig, daß die Polizei- und Militärbehörde die beiden Feiden, nachdem sie doch einen Besonderen in Gesicht geschlagen hatten, noch weiterhin frei umherlaufen und das Publikum belästigen ließ!

**Breslauer Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 10. April. Der Markt betrug: 1150 Rinder, 2400 Schweine, 651 Kühe, 817 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 2 Rinder, 11 Schafe. Es wurden gezählt für 60 Kilogramm:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	45-48	78-83
Vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4 bis 7 Jahren	40-44	74-81
Junge, fleischige, nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene Rindvieh gewöhnliche Größe, gut genährte ältere	36-39	72-78
B. Kühe:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	46-49	78-83
Vollfleischige jüngere	40-44	73-80
Wahrig genährte junge, gut genährte ältere	35-37	63-68
C. Kalben und Stiere:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	44-48	76-83
Vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	40-43	74-80
Ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Stiere	35-38	70-76
Wahrig genährte Kühe und Stiere	27-31	57-65
Gering genährte Kühe und Stiere	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Stiere):		
II. Kühe:		
Doppeltender feinstes Rind	—	—
Feinste Rindvieh	—	—
Mittlere Rind- und beste Saugkühe	57-60	95-100
Geringere Rind- und gute Saugkühe	50-53	86-91
Geringere Saugkühe	43-47	80-94
III. Schafe. A. Stammstschafe:		
Wollschaf und längere Wollschaf	39-41	76-82
Ältere Wollschaf, geringere Wollschaf und gut genährte junge Schafe	30-34	63-71
Wahrig genährte Hammel und Schafe (Wollschafe)	21-27	54-64
B. Wollschaf:		
Wollschaf	—	—
Geringere Wollschaf	—	—
IV. Schweine:		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	61-64	76-80
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	60-63	75-79
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	57-60	74-78
Vollfleischige Schweine bis 60 Kilogr. (120 Pfund) Lebendgewicht	53-56	71-75
Sauen und geschnittene Eber	53-57	69-78
Fettgeschwonne über 150 Kilogr. (300 Pfund) Lebendgewicht	63-65	77-79

**Wetterprognose der hiesigen Markt-Notizungs-Kommission.**  
Breslau, den 10. April.

	ante	mittlere	mittlere	geringer	Sorte
Weizen, weißer neu	21 60	20 70	20 50	19 70	18 80
Weizen, gelber neu	21 60	20 70	20 50	19 70	18 80
Hafer	18 60	18	17 90	17	16
Gerste	17 80	17 20	17 10	16 80	16
Stroh	19 50	19	18 90	18 70	18 40
Silberstroh	20	19	18	17	16
Erbsen	21 80	21	19 80	18 80	17 60

Neu ver 100 Rtr. 8.20—8.60 Rtr.  
Sauerkraut ver 100 Rtr. 5.20—5.60 Rtr.  
Weizenstroh 100 Rtr. 3.80—4.00 Rtr.

**Breslau: Weizenmarkt.** Weizen behauptet ver 100 Rtr. inkl. Sach brutto 24.00 Rtr. behauptet, 23.80—23.90 Rtr. Weizenmehl behauptet 24.00—24.50 Rtr. Mehl ernt. 24.00—24.50 Rtr. Mehl ernt. Buttermehl feiner 14.00—14.60 Rtr. Weizenmehl behauptet 13.70—14.25 Rtr.

**Jasmazi ist das allerbest**  
Schon stets u. überall gewest.  
Drum tun wir öffentlich hier kund  
Den Rauchern auf der Erde rund  
Solch Kräutlein Ihr gar selten find  
Es laßt Mann und Weib u. Kind.  
Geschmack u. Duft u. billigen Preis  
Wohl jederman zu rühmen weiß!

Ammodomi 1912 • Das Rauch-Kollegium

**JASMAZI-CIGARETTEN**  
Besonders beliebte Marken:  
Unsere Marine 2 Pfg.  
Jasmazi-Dubec 2 1/2 Pfg.  
Elmas 3-5 Pfg.  
Reine preiswürdige Qualitätsware!